SOPHIEN UND HUFELAND
KLINIKUM WEIMAR

Der Sackpfeifer

Die Zeitschrift für unser Klinikum – Ausgabe 26



Praxis hautnah: das neue Sim Lab

Feierliche Eröffnung: Neubau der Evangelischen Pflegeschule fertiggestellt

Digitalisierung: Effiziente Prozesse unterstützen die Patientenversorgung

Medizin aktuell: Elektrokonvulsionstherapie & Neue Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen

www.klinikum-weimar.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Sophien- und Hufeland-Klinikum gGmbH, Henry-van-de-Velde-Straße 2, 99425 Weimar, Tel. 03643 / 57-0, info@klinikum-weimar.de, www.klinikum-weimar.de

Redaktion: Dieter Erler (de); Diana Fiedler; Sandra Hellmuth (sh), Doreen Päsel (dp), Karsten Pfuhl, Tomas Kallenbach, Dr. Christof Lascho, D.E.A.A., MHBA

Fotonachweis:
Thomas Müller: S.1, S. 4-9, S. 10-13, S. 14 (unten), S. 15-21, S. 22 (oben), S. 23-24, S. 26 (oben rechts, Mitte rechts, unten) S. 27 (links), S. 28-31, S. 33-35, S. 36, S. 37, S. 38 (unten)
Sandra Hellmuth: S. 14 (oben), S. 22 (unten), S. 26 (oben links), S. 27 (Mitte rechts), S. 39 (unten)
Priska Kurnoth: S. 25
Maik Schuck: S. 27 (oben), S. 32, S. 39 (oben)
Peter Runkewitz S. 38 (oben)

Gestaltung, Satz: Anja Knopf, Weimar, www.blackfrog-design.de

Druck: Buch- und Kunstdruckerei Kessler GmbH, Weimar

Patienten und Mitarbeiter erhalten den »Sackpfeifer« kostenfrei. Artikel, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht zwingend die Meinung der Redaktion dar. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur nach vorheriger Genehmigung der Redaktion. Auszugsweise Veröffentlichungen sind gegen die Zusendung von drei Belegexemplaren möglich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Einsender von Beiträgen erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Beiträge aus anderen Arbeitskreisen werden gern angenommen.

Erscheinungsjahr: 2026

Liebe Leserinnen und Leser,

während der Ausgang von Wahlen im politischen Raum aktuell individuell kaum jemanden zufriedenzustellen scheint, hat im April die Wahl der neuen Mitarbeitervertretung in unserem Klinikum stattgefunden. Demokratisch gewählt, geht eine neue Mitarbeitervertretung, gemischt aus bereits erfahrenen und neuen VertreterInnen, aus verschiedenen Berufsgruppen, Geschlechtern und Altersklassen an den Start. Und genau wie in der großen Politik, gilt auch bei uns: Es sind eben nicht nur Programme und Ideen wichtig, sondern vor allem die Köpfe, die sie mit Leben füllen. Dem neu gewählten Gremium und seinem neuen Vorsitzenden viel Erfolg, eine glückliche Hand und alles Gute im Interesse unseres Klinikums. Zum scheidenden Vorsitzenden wäre noch zu sagen: Wenn man nach 48 Dienstjahren im gleichen Unternehmen – in dessen Vorgängerbetrieb man sogar selbst gelernt hat – auf ein Leben als gut ausgebildeter, studierter, praxiserfahrener und anerkannter Pfleger zurückblickt, sich stetig qualifiziert hat, über viele Jahre als Sachwalter der Mitarbeiterinteressen tätig und als Vermittler beliebt war, von Belegschaft wie Geschäftsführung gleichermaßen respektiert und geschätzt wurde und im Aufsichtsrat häufig dem Spagat zwischen betrieblichen und persönlichen Interessen der Belegschaft ausgesetzt war... dann ist man Dieter Erler. Ein solches Lebenswerk verdient unseren Respekt und den Dank für die gute Zusammenarbeit.

Lesen Sie in dieser Ausgabe des Sackpfeifers ebenso über wegweisende neue Therapieformen, insbesondere im Bereich der Frauengesundheit, und über die jüngsten Entwicklungen unserer neuen Pädiatrischen Institutsambulanz. Zudem möchten wir praktische Beispiele der Digitalisierung als Unterstützung im klinischen Alltag erfahrbar machen.

Und noch einmal kurz zurück zur Mitarbeitervertretung: Sie organisiert auch alljährlich unser traditionelles Freundschaftsspiel mit dem Katholischen Krankenhaus Erfurt. In diesem Jahr endete die Partie absolut ökumenisch 2:2. Trotz des knapp verfehlten Sieges wurde im Anschluss übrigens kein einziger Ruf nach einem Trainerwechsel laut! SpielerInnen und Trainer waren zufrieden und trotzdem werden wir hart an uns arbeiten...

Bleiben Sie gesund, interessiert und uns eng verbunden.



Ihr Tomas Kallenbach
Geschäftsführer



Kleine geistliche Besinnung

Mut-Ausbruch

Diesen Ausdruck habe ich vor kurzem über einem Artikel gelesen. Der Ausdruck bezieht sich auf eine Predigt der Pfarrerin Kerstin Söderblom. Er ist also nicht von mir, nur von einer Kollegin entliehen. Aber dieser Ausdruck hat mir sofort gefallen. Kein Wutausbruch, davon gibt es schon genügend in dieser Welt und manchmal nimmt die Wut überhand in diesen Tagen. Bei Familienfeiern, Demonstrationen oder auch im Straßenverkehr. Das brauchen wir nicht. Stattdessen ein Mut-Ausbruch an vielen Orten, das wäre schön.

Mut, einander zuzuhören, auch wenn es mal unbequem ist und die Meinungen auseinandergehen.

Mut, zu widersprechen und einzuschreiten, wenn offensichtliches Unrecht passiert.

Mut, sich für die Schwächeren in der Gesellschaft einzusetzen, auch wenn das vielleicht nicht Ruhm und Anerkennung bringt.

Mut, neue Wege einzugehen, wenn die alten und eingefahrenen Wege körperlich oder seelisch krank machen.

Mut, der Weltlage zum Trotz den Kopf nicht in den Sand zu stecken, wie es der Vogel Strauß nur angeblich tut.

Denn, das wissen Sie vielleicht: Das ist ganz und gar nicht das, was dieser Vogel bei drohender Gefahr tut. Er tarnt sich einfach nur gut, um dann der Gefahr mutig zu begegnen oder, wenn nötig, zu entfliehen. Also, machen wir es wie der Vogel Strauß!

Mehr Mut-Anfälle wünsche ich mir für Sie, für mich, für unsere ganze Welt.

Herzlichst Ihre

Pfarrerin Dorothea Heller
Krankenhausseelsorgerin



In dieser Ausgabe

1 Grußwort des Geschäftsführers & Kleine geistliche Besinnung



INFORMATION

4 Einweihung Pflegeschule
Neubau der Evangelischen Pflegeschule fertiggestellt

6 Aus Wissen wird Können
Mit Herz, Hand & Hightech: In der neuen Evangelischen Pflegeschule wachsen Fachkräfte von morgen







PORTRAIT

10 Was bleibt. Was sich bewegt.
Generationenwechsel in der Mitarbeitervertretung

12 Allrounder hinter den Kulissen
Neue Krankenhausapothekerin sorgt mit ihrem Team für Unterstützung und ein Mehr an Sicherheit

13 Neue Leitung der Geburtshilfe
Dr. Norman Mühler setzt auf Teamarbeit, Vertrauen und den guten Ruf des Perinatalzentrums

14 Digitalisierung mit Mehrwert
Neue Lösungen vereinfachen Abläufe und unterstützen die Patientenversorgung

16 Im HIER und JETZT
Wie Achtsamkeit und Stressreduktion Teil der Behandlung in unserer Klinik werden

18 Frauengesundheit in besten Händen
Hohe Expertise und spezialisierte Behandlung in der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

20 „Ich habe mein Leben zurückbekommen"
Wie eine Elektrokonvulsionstherapie einer jungen Mutter neue Hoffnung schenkte

22 Wenn besondere Expertise gefragt ist
Spezialisierte Diagnostik und Behandlung in der Kinderambulanz

23 Gemeinsam für eine frühzeitige Diagnose
Neue Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen



RÜCKBLICK

30 Sommerball: Mozart trifft Breakdance

MEDIZIN AKTUELL



24 PFLEGE
Zwischen Intensivstation und Hörsaal
Wie ein Studium neue Perspektiven eröffnet

26 NEWS-TICKER

28 QUALITÄT

37 JUBILÄUM
Jubilare 2026

38 KUNST IM KRANKENHAUS (KIK)

40 PRESSESPIEGEL

32 Generationswechsel im Gesundheitszentrum Weimar
Gabriele Grosam nach 35 Jahren verabschiedet – Pierre Reiter übernimmt

33 Medizinische Kompetenz unter einem Dach
Facharzt-Zentrum am Klinikum schafft kurze Wege und stärkt die ambulante Versorgung

34 Vom Menüwunsch bis ans Patientenbett
Die Reise eines Essenstabletts durch unser Klinikum

36 Ein Lebenswerk für die Sophienklinik Bad Sulza
Abschied nach 43 Jahren: Auf Eckart Behr folgt Anja Brandt

TOCHTERUNTERNEHMEN



Beste Bedingungen für die Pflegeprofis von morgen

Evangelische Pflegeschule am Klinikum Weimar feierlich eröffnet

Modernste Ausstattung, maximale Praxisnähe und vor allem jede Menge Raum für die Pflegeprofis von morgen: Mit der neuen Evangelischen Pflegeschule wird am Sophien- und Hufeland-Klinikum ein neues Kapitel in der Ausbildung aufgeschlagen. Ende September 2026 wurde der Neubau im Beisein von rund 250 Gästen, darunter Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft, feierlich eröffnet.

Geschäftsführer Tomas Kallenbach lobte die Entscheidung des Freistaates, Krankenpflegeschulen an mehreren Standorten in Thüringen in Trägerschaft der Krankenhäuser zu fördern und somit den Grundstein für eine Praxis nah Ausbildung zu legen". An die Auszubildenden gerichtet, sagte der Klinik-Chef: „Material und Arbeitsleistung im Wert von über fünf Millionen Euro, dazu ein unbezahlbarer Verlust an Nerven und Haaren bei Entscheidern, Planern, Bauleuten waren und sind es uns wert, Ihnen beste Ausbildung und Bedingungen zu schaffen. Dazu stehen hochmotivierte Lehrkräfte sowie Praxianleiterinnen und -anleiter bereit. Genießen Sie diese Rahmenbedingungen und ergreifen Sie die Chance für sich selbst, aber auch für uns, diese traditionsreiche Bildungsanstalt, gut ausgebildet, mit besten Abschlüssen und hochmotiviert in den nächsten Jahren zu verlassen."

Die Thüringer Staatssekretärin für Gesundheit, Tina Rudolph, sagte: „Hier befindet sich nun ein Ort für Bildung, Begegnung, Entwicklung und damit ein wichtiger Baustein für die Zukunft der Pflege in Thüringen. Mit der Landesförderung von 4,89 Millionen Euro schaffen wir die Voraussetzungen dafür, die Ausbildungskapazitäten von derzeit 75 auf künftig 150 Plätze zu verdoppeln. Das ist gut für das Krankenhaus, gut für die Region und vor allem gut für die Gewinnung und Ausbildung dringend benötigter Nachwuchskräfte in der Pflege."

Schulleiterin Rosmarie Grunert lobte die „technisch exzellenten Bedingungen", die der Neubau den rund 150 Schülerinnen und Schülern bietet. „Wir alle haben irgendwann selbst einmal an einer Schulbank gesessen", erinnert sich die erfahrene Pädagogin und weiß daher: „Der Respekt der Auszubildenden vor bestimmten Tätigkeiten an den zu pflegenden Menschen ist hoch." Daher freut sie sich mit ihrem Team besonders auf die Arbeit im „Sim Lab" – einem „fantastischen Lernlabor", in dem realitätsnahe Pflegesituationen aus dem Krankenhaus und der Langzeitpflege an Simulationspuppen trainiert werden können. Dazu zählen etwa der Transfer vom Bett in einen Sessel, die Blutentnahme oder das Legen eines Katheters am Modell. Rosmarie Grunert betonte: „Es sind keine normalen, praktischen Unterrichtsräume, sondern wirklich reelle Lebensplätze."



In der neuen Pflegeschule des Weimarer Klinikums: Aufsichtsratsvorsitzender Axel Kramme, Rektor Ramón Seliger, Staatssekretärin Tina Rudolph, der Ärztliche Direktor Dr. Christof Lascho, Schulleiterin Rosmarie Grunert, Bürgermeister Ralf Kirsten, Geschäftsführer Tomas Kallenbach, Oberkirchenrat Christoph Stolte und Pflegedirektorin Diana Fiedler (von links).



Symbolischer Akt: Schulleiterin Rosmarie Grunert und Geschäftsführer Tomas Kallenbach erhalten von Jörg Baum (rechts), dem Geschäftsführer des Architekturbüros Junk & Reich, einen eigens angefertigten, großen Holzschlüssel.



Pflegeschülerin Hyeon-Ju Gang aus dem 3. Ausbildungsjahr begleitete die Veranstaltung musikalisch am Klavier.



Als „Erfolgsgeschichte" bezeichnete Oberkirchenrat Christoph Stolte die lange Tradition der Pflegeausbildung in Weimar. Sie wurde von Großherzogin Sophie gegründet und seitdem immer wieder an veränderte Rahmenbedingungen angepasst. So lobte der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Mitteldeutschland, dass „weltoffenes Thüringen hier täglich gelebt wird" mit aktuell 67 jungen Menschen, die zur Ausbildung aus Vietnam, Indien, Albanien, der Ukraine, Tunesien, Südkorea, dem Iran, Afghanistan und Eritrea gekommen sind. Stolte unterstrich: „Ohne das Engagement von Menschen aus vielen Ländern werden wir die Pflege und ärztliche Versorgung nicht sicherstellen können."

Weimars Bürgermeister Ralf Kirsten würdigte das Engagement der Klinikleitung bei der Fachkräftegewinnung und zeigte sich überzeugt, dass die neue Pflegeschule überregional junge Menschen anziehen werde. Das Klinikum sei damit „ein Motor für die Zukunftsfähigkeit Weimars".

Rektor Ramón Seliger gestaltete die Andacht und nahm die geistliche Einweihung der neuen Pflegeschule vor.

Schulleiterin Rosmarie Grunert nahm von Jörg Baum, dem Geschäftsführer des Architekturbüros Junk & Reich, einen symbolischen Schlüssel für den Neubau entgegen und bot mit ihrem Team den zahlreichen Gästen Einblicke in die modernen Räumlichkeiten. Das Gebäude mit einer Nutzfläche von 935 Quadratmetern auf drei Etagen schließt sich direkt an den Neubau der Tageskliniken und Institutsambulanzen am Campus des Klinikums an.

Bereits seit 2021 starten an der Pflegeschule pro Jahr zwei Klassen in die Ausbildung. Die bisherigen Räumlichkeiten im Klinikum waren damit an ihre Kapazitätsgrenze gelangt, sodass ein Neubau erforderlich wurde. Seit dem Ausbildungsbeginn am 1. September 2026 lernen die Pflegeschülerinnen und -schüler im Neubau. (sh)



Praxisanleiterin Annelie Müllenberg präsentiert Staatssekretärin Tina Rudolph (links), Geschäftsführer Tomas Kallenbach und Kinderklinik-Chefärztin PD Dr. Kristin Kipp (rechts) das „Sim Lab".



Politik am Bett: Die Staatssekretärin bei der Stillanleitung im Sim Lab.



Lernen lebt vom Miteinander: Im gemeinsamen Austausch entstehen Fragen, Ideen und neue Perspektiven – begleitet von Skillstrainer Vincent Diers.

Aus Wissen wird Können

Mit Herz, Hand & Hightech: In der neuen Evangelischen Pflegeschule wachsen Fachkräfte von morgen

Nach Bobath lagern, Mobilisieren vom Bett in den Pflegestuhl, einen Verband wechseln, ein Neugeborenes sicher halten oder in einer schwierigen Situation die richtigen Worte finden: Irgendwann kommt in jeder Pflegeausbildung der Moment, in dem aus theoretischem Wissen praktisches Handeln werden muss. Für Auszubildende ist das spannend – und manchmal mit gehörigem Respekt verbunden.

In der neuen Evangelischen Pflegeschule des Sophien- und Hufeland-Klinikums bekommt genau dieser Übergang deutlich mehr Raum. Moderne Unterrichtsräume, digitale Technik, eine Bibliothek zum selbstorganisierten Lernen und vor allem das neue Sim Lab schaffen Bedingungen, unter denen Theorie und Praxis noch enger miteinander verbunden werden können. Hier darf ausprobiert, wiederholt und auch ein Fehler gemacht werden, bevor es in die reale Patientenversorgung auf Station geht. Der Neubau ist damit weit mehr als eine räumliche Erweiterung der bisherigen Evangelischen Pflegeschule. Er schafft neue Möglichkeiten für eine Ausbildung, die sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert hat.

Mehr Platz und beste Bedingungen für die Ausbildung

Dass neu gebaut wurde, hat zunächst einen ganz praktischen Grund. Seit 2021 beginnen jährlich zwei Klassen die Pflegeausbildung am Klinikum. Die bisherige Evangelische Pflegeschule stieß damit zunehmend an ihre Grenzen. „Um die fehlenden Räumlichkeiten zu kompensieren, ließen wir uns immer wieder kreative Lösungen einfallen.", sagt Schulleiterin Rosmarie Grunert. Für manche Übungen musste sogar auf Patientenzimmer im Klinikum ausgewichen werden.

Mit dem Neubau ändern sich die Voraussetzungen. Die Klassenräume sind modern und mit digitalen Tafeln ausgestattet. Digitale Inhalte können unmittelbar in den Unterricht einbezogen werden. Eine Bibliothek bietet Platz für selbstorganisiertes Lernen, Lehrende und hauptamtliche Praxisanleiterinnen bekommen bessere Arbeitsmöglichkeiten. Auch außerhalb des Unterrichts gibt es mehr Raum. Der größere Aufenthaltsbereich soll Begegnungen zwischen den Klassen fördern. „Davon versprechen wir uns eine ganze Menge positive Interaktion", sagt die Schulleiterin. Ihr persönliches Highlight befindet sich jedoch an anderer Stelle: „Für mich ist das wirklich große Highlight das Sim Lab."



Lernen mit Raum für Austausch: Die neuen Klassenräume bieten moderne Bedingungen für Unterricht und gemeinsames Arbeiten.

Lernen für die ganze Pflege

Rosmarie Grunert kann gut vergleichen, wie sehr sich die Pflegeausbildung verändert hat. Von 1980 bis 1984 absolvierte sie selbst ihre Ausbildung, seit 1995 leitet sie die Evangelische Pflegeschule. Damals wurde bei invasiven Tätigkeiten zunächst immer wieder zugeschaut. Irgendwann folgte der erste eigene Versuch – am Menschen. „Die Tatsache, selbst etwas am Patienten zu machen, ist schon sehr beängstigend, wenn ich das noch nie getan habe."

Heute kann dieser Schritt vorbereitet werden. Gleichzeitig hat sich das Berufsbild verändert. Die generalistische Ausbildung richtet den Blick nicht mehr überwiegend auf das Krankenhaus. Alle Auszubildenden absolvieren in der Praxis unterschiedliche Bereiche. Sie lernen im Krankenhaus, im Pflegeheim, in der ambulanten Pflege, in der Pädiatrie und in der Psychiatrie.

„Ich habe immer für die Generalistik gekämpft", sagt die erfahrene Pädagogin. Für junge Menschen sei es ein Gewinn, sich nicht schon zu Beginn des Berufslebens auf einen Bereich festlegen zu müssen. Gleichzeitig lernen sie Pflege aus unterschiedlichen Perspektiven kennen – von der akuten Versorgung im Krankenhaus bis zur langfristigen Begleitung eines Menschen.

Üben, bevor es ernst wird – Lernen im neuen Sim Lab

Auch im Klassenraum hat sich das Lernen verändert. Für Medizinpädagogin Julia Romanus beginnt guter Unterricht möglichst mit einer realitätsnahen Situation. Die Auszubildenden sollen Wissen nicht nur aufnehmen, sondern es in realitätsnahen Situationen anwenden, erproben und reflektieren. Klassischer Frontalunterricht bleibt dabei ein Bestandteil. „Manchmal braucht man Frontalunterricht einfach, um schnell viel Faktenwissen zu vermitteln." Entscheidend sei die Mischung aus fachlichem Input, selbstorganisiertem Lernen, Gruppenarbeit und praktischer Anwendung. Besonders motivierend sei der Moment, in dem die Auszubildenden erkennen, dass sie die „graue Theorie" tatsächlich anwenden können.

Julia Romanus kennt dabei beide Seiten. Sie absolvierte selbst ihre Pflegeausbildung in Weimar. Ihre damalige Klassenlehrerin war Rosmarie Grunert. Nach ihrer Arbeit in der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie, einer Weiterbildung zur Praxisanleiterin und einem Studium wechselte sie schließlich selbst in die Lehre. Heute steht sie dort, wo früher ihre Lehrer standen. „Mich fasziniert, wenn es eine aktive Stunde ist und die Auszubildenden sich einbringen", sagt sie. Besonders wertvoll sei dabei die „kurze Brücke zur Praxis": Pflegeschule und Klinikum liegen nicht nur räumlich nah beieinander. Wenn Auszubildende berichten, dass sie im Sim Lab Erlerntes wenig später auf Station umsetzen konnten, wird aus dieser räumlichen Nähe auch eine direkte Verbindung zwischen Lernen und beruflicher Praxis.



Die Sim Lab-Projektgruppe: Annelie Müllenberg, Doreen Wagner, Vincent Diers und Julia Romanus (von links) stellen eine Situation im Pflegeheim nach.

Diese Brücke bekommt im Neubau einen eigenen Ort: das Sim Lab. Es bildet einen „dritten Lernort" zwischen Klassenraum und realer Berufspraxis. Ein Trainingsraum ähnelt mit zwei Betten einem Patientenzimmer im Klinikum. Ein weiterer Bereich ist multifunktional angelegt und kann Situationen aus ambulanter Pflege und Langzeitpflege ebenso abbilden wie pädiatrische Szenarien. Zur Ausstattung gehören unter anderem ein elektronischer Pflegesimulator, Säuglingspuppen, ein Blutentnahmearm und Modelle, an denen beispielsweise das Legen eines Blasenkatheters oder Injektionen trainiert werden können. Verwendet werden möglichst auch Geräte und Materialien, die den Auszubildenden später auf Station begegnen. Doch das Sim Lab ist weit mehr als ein Raum voller Technik.

Fehler machen? Ausdrücklich erlaubt!

„Fehler sind komplett erlaubt und es kann nichts passieren", sagt Annelie Müllenberg, hauptamtliche Praxisanleiterin und Sim Lab-Trainerin. Genau darin liegt eine der großen Chancen. Eine Mobilisation oder Blutentnahme gelingt nicht? Noch einmal. Beim Verbandswechsel fehlt ein Schritt? Analysieren und wiederholen. In einer Simulation wurde ein falsches Medikament ausgewählt? Gemeinsam herausfinden, warum. „Die Fehler sind wichtig, aber bitte nicht am Patienten", bringt Annelie Müllenberg es auf den Punkt. Simulationsbasiertes Lernen beschränkt sich jedoch nicht auf praktische Fertigkeiten. Pflege bedeutet auch beobachten, entscheiden und kommunizieren. Wie trete ich an einen Patienten heran? Wie erkläre ich eine Maßnahme? Wie reagiere ich auf Angst oder Unsicherheit?

Beide Trainingsräume sind mit Videotechnik ausgestattet. Komplexe Situationen können aufgezeichnet und anschließend gemeinsam analysiert werden. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, jemanden vorzuführen. Vor dem Training gelten klare Regeln für einen geschützten und wertschätzenden Umgang. Drei Pilotprojekte mit Schauspielpersonen hat die Schule bereits durchgeführt. Die Auszubildenden tauchten dabei so schnell in die realistischen Situationen ein, dass die Kameras bald in den Hintergrund rückten.
Besonders gut kam auch der „Room of Horror" an: ein präpariertes Patientenzimmer voller Fehlerquellen. Die Aufgabe: Risiken entdecken, einschätzen und beseitigen. Lernen wird dabei fast zur Detektivarbeit.



Vincent Diers bei der Koordination eines Trainings im Sim Lab.

Hinter dem Konzept stehen Julia Romanus sowie die hauptamtlichen Praxisanleitenden Tom Preusker, Annelie Müllenberg und der Medizinpädagoge Vincent Diers. Sie wurden zu Sim Lab-Trainern ausgebildet und arbeiten seit rund drei Jahren an der Implementierung des simulationsbasierten Lernens. Im weiteren Projektverlauf wurde das Team durch Paul Märker ergänzt, der die Projektgruppe in seiner Funktion als stellvertretender Pflegedirektor unterstützt. Auch er wird zeitnah die Ausbildung zum Sim Lab-Trainer absolvieren und das Team damit künftig sowohl organisatorisch als auch inhaltlich verstärken. Künftig sollen theoretische Inhalte noch systematischer mit Übungen im Sim Lab verbunden werden.



Gemeinsam für eine starke Ausbildung: Das gesamte Schulteam begleitet die Auszubildenden auf ihrem Weg in den Pflegeberuf. Ivett Oehm, Annelie Müllenberg, Doreen Wagner, Daniel Ladendorf, Julia Romanus, Katrin Traut, Rosmarie Grunert, Karsten Pfuhl, Maria Neufeld, Vincent Diers und Burkhart Leis (von links) (nicht auf dem Bild: Tom Preusker)

Gut begleitet in die Praxis

So realistisch ein Sim Lab auch sein kann: Irgendwann steht ein echter Patient vor dem Auszubildenden. Dann wird aus dem geschützten Training berufliche Verantwortung. Hier kommen die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter ins Spiel. Annelie Müllenberg hat selbst am Klinikum gelernt und arbeitet seit 2007 wieder im Haus. Sie ist Gesundheits- und Krankenpflegerin für Intensivpflege und Anästhesie und heute unter anderem hauptamtliche Praxisanleiterin. „Wir sind das Bindeglied zwischen der Schule und der Praxis“, beschreibt sie ihre Aufgabe. Vom ersten bis zum dritten Ausbildungsjahr begleitet sie junge Menschen auf Station. Je nach Ausbildungsstand versorgt sie mit ihnen beispielsweise ein oder zwei Patientenzimmer. Manchmal demonstriert sie eine Tätigkeit, ein anderes Mal zeigt der Auszubildende, was er bereits gelernt hat. Am Ende wird reflektiert und es werden neue Lernziele vereinbart. Dabei geht es nicht nur darum, einzelne Handgriffe korrekt auszuführen. Die Auszubildenden sollen einen roten Faden entwickeln: Was braucht mein Patient? Was hat Priorität? Wie strukturiere ich den Tag? Wie fügt sich eine einzelne Tätigkeit in die gesamte Versorgung ein?

Ob jemand bereit ist, mehr Verantwortung zu übernehmen, erkennt die Praxisanleiterin schnell. Stimmt die Hygiene? Funktioniert die Kommunikation? Kann die Auszubildende erklären, warum sie etwas tut? Ist der Ablauf strukturiert? Am Anfang müsse man viele noch sehr eng begleiten. Drei Jahre später sieht das häufig völlig anders aus. „Am Ende sollten alle alleine laufen und wir nur noch der Begleiter sein und schauen.“ Gerade diese Entwicklung macht sie stolz. Die heutige Ausbildungsordnung schafft dafür bessere Bedingungen: Zehn Prozent der praktischen Ausbildungszeit sind für geplante Praxisanleitung vorgesehen. Hauptamtliche Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter können sich gezielt auf die Auszubildenden konzentrieren. Trotzdem ist gute Ausbildung für Annelie Müllenberg eine Aufgabe des gesamten Teams: „Schülerarbeit geht sowieso alle an.“ Ihr Rat an die Kollegen und Kolleginnen sich immer wieder an den ersten Arbeitstag erinnern – und daran, wie wichtig jemand war, der einen an die Hand genommen hat.

Ankommen gehört zur Ausbildung

Auszubildende aus anderen Länden lernen nicht nur einen anspruchsvollen Beruf, sondern müssen gleichzeitig in einem neuen Land, einer neuen Sprache und einer anderen Kultur ankommen.

Dieter Erler begleitet sie seit Mai 2026 als Integrationsbeauftragter des Klinikums besonders während dieser ersten Phase. Er unterstützt bei Fragen rund um Wohnung, Behördengänge, Sprache und soziale Integration. „Integration muss zum Ziel haben, dass sich die Menschen aus anderen Kulturen hier wohl und heimisch fühlen und gern im Lande bleiben“, sagt Erler. Die größte Hürde sei meist die Sprache. Die Auszubildenden müssen Deutsch nicht nur im Alltag beherrschen, sondern gleichzeitig medizinische Fachbegriffe verstehen, mit Patienten kommunizieren und komplexe Unterrichtsinhalte erfassen. Dieter Erler möchte dabei nicht nur organisatorisch unterstützen. Als gelernter Krankenpfleger begleitet er Auszubildende auch im Stationsalltag, um zu erkennen, wo Hilfestellung benötigt wird – auf Seiten der Auszubildenden ebenso wie bei den Teams.

Wie gelungene Integration aussehen kann, hat er bereits erlebt. Besonders erinnert er sich an die Rede einer indischen Auszubildenden bei ihrer Examensfeier. Heute arbeitet sie als geschätzte Pflegefachfrau im Klinikum. Dass Menschen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam lernen, ist für ihn eine Chance. Deutsche und internationale Auszubildende können voneinander lernen – fachlich, sprachlich und vor allem im menschlichen Miteinander.



Im persönlichen Austausch: Dieter Erler im Gespräch mit internationalen Auszubildenden.

Fachwissen, Fertigkeiten – und Herz

Was also soll nach drei Jahren Ausbildung bleiben? Für Rosmarie Grunert gibt es eine klare Antwort. „Ich wünsche mir Fachlichkeit und, wenn ich das Fachwissen nicht habe, die Fähigkeit, mir für meinen Bereich das Fachwissen anzueignen.“ Denn das Lernen endet nicht mit dem Examen. Hinzu kommen praktische Fertigkeiten. Und dann nennt Grunert noch einen dritten Begriff: „Ich wünsche mir, dass sie mit Herz arbeiten.“ Pflegefachpersonen sollen den Menschen hinter einer Diagnose wahrnehmen, zuhören, Risiken erkennen und beraten. Sie sollen verstehen, dass ihre Arbeit weit über eine Infusion, einen Verband oder eine Blutdruckmessung hinausgeht. „Es ist ein Beruf, der mit Menschen arbeitet“, sagt Rosmarie Grunert. Gerade in akuten körperlichen Krisensituationen seien Pflegefachpersonen diejenigen, die Menschen bei ganz alltäglichen Dingen unterstützen.

Deshalb braucht moderne Pflege beides: Fachwissen und die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen. Genau hier schließt sich der Kreis. Ein modernes Gebäude allein macht noch keine gute Ausbildung. Aber es schafft die Voraussetzungen dafür: für konzentriertes Lernen, gemeinsames Arbeiten, realitätsnahes Üben und Fehler ohne Folgen. Für den Weg vom theoretischen Wissen über das Sim Lab bis zum Patientenbett.

Was gute Ausbildung für die Zukunft des Klinikums bedeutet? „Alles“, sagt Rosmarie Grunert. Denn je besser das Fundament, desto besser kann später auch die pflegerische Versorgung sein. Gute Ausbildungsbedingungen senden zugleich eine Botschaft an junge Menschen: Dein Lernen ist wichtig. Dein künftiger Beruf ist wichtig. Du bist wichtig!



Ausbildung im Blick: Schulleiterin Rosmarie Grunert gestaltet und begleitet die Entwicklung der Pflegeausbildung am Klinikum.

Warum sie jungen Menschen die Pflege empfehlen würde? „Weil es ein Beruf ist, bei dem am Ende des Arbeitstages, wir immer das Gefühl haben, etwas Wichtiges getan zu haben.“ Julia Romanus ergänzt die Vielseitigkeit: unterschiedliche Fachbereiche, Weiterbildungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Wer seinen Platz gefunden hat, muss dort trotzdem nicht für immer bleiben.

Pflege ist zudem ein Teamberuf. Ärzte, Therapeuten und Pflegefachpersonen brauchen einander. Auch diese Zusammenarbeit muss gelernt werden. Und manchmal wird aus einem guten Team sogar ein Stück zweite Familie.

Die neue Pflegeschule bietet dafür künftig einen gemeinsamen Ausgangspunkt: einen Ort zum Lernen, Ausprobieren und Wachsen, aber auch für Begegnungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern – bis aus Wissen Können und aus Auszubildenden Pflegefachpersonen werden.
Oder, wie Rosmarie Grunert ihren Anspruch an die Pflege von morgen zusammenfasst: Fachwissen und Fertigkeiten – aber eben auch viel „Herz“. (dp)



Ausbildungsstart jeweils
zum 1. März & 1. September

Die Ausbildung

Dauer: 3 Jahre Vollzeit
Vergütung: entspr. der AVR Diakonie Mitteldeutschland
Was wir bieten:
- Optimale Praxisbegleitung durch direkte Anbindung an das Klinikum
- Modernste Unterrichtstechnik im Simulationslabor (Sim Lab)
- Vertiefungseinsatz: Stationäre Akutpflege, Pädiatrische Versorgung
- Pflichtpraktika in Altenpflege, Pädiatrie und Psychiatrie (klinikintern)
- Wahlpraktikum: Hospiz, Notfallzentrum, Operationsdienst, ITS
- zusätzliche Möglichkeit zum Praktikum innerhalb der EU
- Duales Studium (B.Sc.)

Ausbildung zur Pflegefachfrau / zum Pflegefachmann

Telefon: 03643 / 57-2050
bewerbung@klinikum-weimar.de

Was bleibt. Was sich bewegt.

Generationenwechsel in der Mitarbeitervertretung



Dieter Erler (re.) hat den Staffelstab an seinen Nachfolger Karsten Pfuhl weitergereicht, der nach acht Jahren als Stellvertreter im Mai 2026 die Leitung der Mitarbeitervertretung übernommen hat.

Nach 24 Jahren an der Spitze der Mitarbeitervertretung übergibt Dieter Erler an Karsten Pfuhl. Ein Wechsel, der für Kontinuität steht – und zugleich für einen neuen Blick auf die MAV-Arbeit. Wer im Sophien- und Hufeland-Klinikum über viele Jahre von der Mitarbeitervertretung sprach, dachte häufig auch an Dieter Erler. Seit 2002 stand er an der Spitze der vereinigten MAV, zuvor hatte er bereits im damaligen Sophienkrankenhaus mitgearbeitet. Insgesamt kommt er auf fast drei Jahrzehnte MAV-Arbeit.

Im Mai 2026 trat Erler nicht erneut zur Wahl an. Den Vorsitz übernahm Karsten Pfuhl, der bereits acht Jahre lang sein Stellvertreter gewesen war. Ein harter Schnitt ist der Wechsel deshalb nicht. Und trotzdem beginnt etwas Neues. „Es wurde wirklich Zeit", sagt Erler. Nicht allein der bevorstehende Ruhestand habe seine Entscheidung bestimmt. Nach so vielen Jahren sei auch die Energie, Neues anzustoßen, weniger geworden. Vor allem aber sei es nicht gut, wenn eine Mitarbeitervertretung zu stark mit einer Person verbunden werde: „Die MAV darf nicht nur Erler sein."

13 Menschen statt eines Namens

Karsten Pfuhl bezeichnet sich als „Aushängeschild" der MAV. Er vertritt sie nach außen, ist unterschriftsberechtigt und zu 80 Prozent für die MAV freigestellt. Die übrigen 20 Prozent arbeitet er weiterhin als Lehrer an der hauseigenen Evangelischen Pflegeschule. Doch ihm ist wichtig: Der Vorsitzende ist nicht die MAV. „Alles, was inhaltlich läuft, ist eine Entscheidung des Gremiums." Dieses besteht aus 13 gewählten Mitarbeitervertreterinnen und Mitarbeitervertretern. Etwa die Hälfte ist neu dabei und bringt unterschiedliche berufliche Hintergründe und Sichtweisen ein.

Ausschüsse wurden gebildet, Verantwortlichkeiten verteilt und die Fortbildung der neuen Mitglieder im Mitarbeitervertretungsrecht geplant. „Was wir ganz gut hinbekommen haben, ist, dass jeder das macht, was er gut kann und sich mit seinen Stärken einbringt", sagt Pfuhl.
Genau das gibt Erler seinem Nachfolger mit auf den Weg. Rückblickend habe er als Freigestellter vieles selbst übernommen. Heute rät er dazu, mehr Mitglieder einzubinden und Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen.

Was macht die MAV eigentlich?

Bei allem personellen Neubeginn bleibt das Fundament gleich. „Wir haben ein enges Korsett an Aufgaben, die wir im Rahmen gesetzlicher Vorgaben erfüllen müssen", erklärt Pfuhl. Beratung, Mitbestimmung und die Vertretung der Mitarbeitenden gehören dazu. Personalentscheidungen, Dienstvereinbarungen, Wirtschaftsplanung, Arbeitsrecht, Regeln und Fristen sind Teil dieses Alltags. Überall dort, wo Mitarbeiterrechte berührt werden, ist die MAV eingebunden – bis hin zu Qualitätsmanagement, CIRS oder Ethikforum. „Das ist für Außenstehende stinklangweilig", sagt Erler lachend, „aber das läuft. Das muss laufen."

Weniger sichtbar, aber ebenso wichtig ist die persönliche Beratung. Mitarbeitende kommen mit Konflikten, Sorgen, arbeitsrechtlichen Fragen oder schwierigen beruflichen Situationen. Die MAV begleitet Wiedereingliederungen, vermittelt bei Problemen in Teams oder hört einfach zu. „Ein ganz großer Teil der MAV-Arbeit ist Beratung und Seelsorge", sagt Erler. Weil diese Gespräche vertraulich sind, bleibt gerade dieser Teil der Arbeit weitgehend unsichtbar.

„Wir müssen uns nichts erkämpfen"

Als großen Vorteil empfindet Erler, dass die Mitarbeitervertretung im Klinikum frühzeitig einbezogen wird. „Es gibt kein Gremium oder keine Instanz, wo die MAV ausgeschlossen ist." Auch im Aufsichtsrat ist die Mitarbeiterseite seit Beginn an mit vier Personen vertreten. Über die Jahre entwickelte sich eine verlässliche und konstruktive Gesprächskultur. Wöchentliche Jours fixes mit Geschäftsführung, Personalabteilung und Pflegedienstleitung sorgten für kontinuierlichen Austausch.

Die Kür neben der Pflicht

„Bei dir gab es ja neben dem Formalen und der Pflicht auch eine große Kür", sagt Pfuhl zu seinem Vorgänger. Tatsächlich beschränkte Erler seine Rolle nie auf Paragraphen und Sitzungen. Tag der offenen Tür, Fußballspiele, Läufe, Führungen mit Kindergärten oder Unterricht in der Evangelischen Pflegeschule – über Jahre war er an vielen Stellen des Krankenhauslebens präsent. „Du warst immer und überall angeschlossen", fasst Pfuhl zusammen.

Dahinter stand die Idee, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, die im Arbeitsalltag kaum Berührungspunkte haben. Für Erler gehörte es dazu, die vielen Berufsgruppen im Klinikum nicht nur formal zu vertreten, sondern miteinander zu verbinden. Als ausgebildeter Mediator begleitete er zudem Konflikte in Teams. „Und so konnte ich es 24 Jahre aushalten", sagt der Diplom-Pflegewirt mit einem Augenzwinkern. Ausschließlich mit arbeitsrechtlichen Problemen beschäftigt zu sein, hätte ihn auf Dauer nicht erfüllt.
Auch konkrete Verbesserungen gingen auf Initiativen der MAV zurück: das Parkhaus ebenso wie Hansefit, das Betriebliche Gesundheitsmanagement oder JobRad.

Sichtbarer werden und Themen setzen

Vieles davon ist den Mitarbeitenden kaum bekannt. Deshalb lautet Erlers Rat an die neue MAV: **mehr Transparenz.** „Ich dachte immer: Du musst anderen nicht erzählen, was du machst." Mitarbeiterbefragungen hätten jedoch gezeigt: Wer die Arbeit der MAV nicht kennt, kann sie kaum beurteilen. Die neue MAV möchte deshalb sichtbarer werden. Ein Flyer soll neuen Mitarbeitenden erklären, wer ihre Ansprechpartner sind und wofür die MAV da ist. Auch über aktuelle Themen soll stärker informiert werden. Bei einer zweitägigen Klausurtagung hat das neue Gremium seine Schwerpunkte festgelegt. Neben mehr Transparenz möchte es die Zusammenarbeit im Klinikum unterstützen und selbst Themen anstoßen. „Wenn du etwas bewirken willst, musst du agieren", sagt Pfuhl.

Ein Beispiel ist der Umgang mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Die MAV möchte gemeinsam mit dem Haus klare Strukturen schaffen: Wo finden Betroffene Hilfe? Welche Ansprechpartner und Abläufe braucht es? Wie können Fortbildungen für mehr Handlungssicherheit sorgen? Auch das Ausfallmanagement steht auf der Agenda. Ein großes aktuelles Thema ist zudem die elektronische Arbeitszeiterfassung mit Fragen zu Dienstvereinbarungen, Gleichbehandlung und den unterschiedlichen Anforderungen der Beschäftigtengruppen.

Gleichzeitig werden die Neuordnung des Gesundheitswesens und neue gesetzliche Rahmenbedingungen das Klinikum wirtschaftlich und personalpolitisch beschäftigen. Auch hier will die MAV frühzeitig mitgestalten. Durch ihre Mitarbeit in übergeordneten Gremien reicht ihr Einfluss zudem über das eigene Haus hinaus. „Dadurch haben wir auch als Haus die Möglichkeit, politisch wirksam zu sein", sagt Pfuhl.

Zwei Typen, dieselben Grundprinzipien

Acht Jahre arbeiteten Dieter Erler und Karsten Pfuhl als Vorsitzender und Stellvertreter eng zusammen. Dass sie unterschiedlich auftreten, ist kein Geheimnis: Erler ist der diplomatischere Typ, Pfuhl direkter. „Ich war als Kuschler verbrannt", sagt Erler augenzwinkernd. „Dann habe ich Karsten mitgenommen, der auf den Tisch geklopft hat." Der Stil ist verschieden, die Grundprinzipien sind es nicht: Interessen der Beschäftigten vertreten, das große Ganze im Blick behalten und nach Lösungen suchen.

Als vor 24 Jahren aus den Mitarbeitervertretungen der beiden früheren Weimarer Krankenhäuser eine gemeinsame MAV entstand, sah Erler eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, zwei Belegschaften zusammenzuführen. „Da habe ich mich integrierend gesehen, weil ich mit allen konnte."

Nun führt eine neue Generation diese Haltung weiter – mit neuen Gesichtern, verteilter Verantwortung und dem Anspruch, sichtbarer zu werden und selbst Themen zu setzen. Dieter Erler kann sich zurückziehen, ohne dass das, was ihm wichtig war, mit ihm geht. Und Karsten Pfuhl muss kein zweiter Dieter Erler werden. Hinter dem neuen Vorsitzenden stehen schließlich **13 Menschen, die gemeinsam Mitarbeitervertretung gestalten.** (dp)



Die neuen und alten Mitglieder der MAV tagen wöchentlich.

Die neue MAV im Überblick

- Marcel Apel, Mitarbeiter IT
- Dominique Bauer, Gesundheits- und Krankenpflegerin für Intensivpflege und Anästhesie
- Christian Becher, OP-Pfleger
- Dr. med. Ralf Dietzel, Leitender Oberarzt, Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie
- Mathias Korn, Gesundheits- und Krankenpfleger für Intensivpflege und Anästhesie (1. Stellv. Vorsitzender)
- Christine Langanke, Leitende Hygienefachkraft
- Dr. med. Astrid Martin, Fachärztin für Neurologie
- Karsten Pfuhl, Dipl.-Pflegepädagoge (Vorsitzender)
- Felix Putze, Gesundheits- und Krankenpfleger für Intensivpflege und Anästhesie
- Tobias Reich, Physiotherapeut, Koordinator BGM
- Claudia Riemann, Gesundheits- und Krankenpflegerin; Notfallzentrum (2. Stellv. Vorsitzende)
- Maria Steinhäuser, Gesundheits- und Krankenpflegerin für Intensivpflege und Anästhesie
- Doreen Wagner, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Praxisanleiterin, (3. Stellv. Vorsitzende)

Allrounder hinter den Kulissen

Neue Krankenhausapothekerin sorgt mit ihrem Team für Unterstützung und ein Mehr an Sicherheit



Wenn auf einer Station ein neues Medikament verordnet wird, beginnt oft eine Arbeit, die Patienten kaum wahrnehmen. Während Ärztinnen und Ärzte Therapien festlegen und Pflegekräfte Medikamente verabreichen, prüft die Krankenhausapotheke jede Änderung: Passt die Dosierung? Gibt es klinisch relevante Wechselwirkungen? Liegen Doppelverordnungen vor?

„Für unsere Patientinnen und Patienten ist es ein gutes Gefühl zu wissen, dass bei ihrer Medikation zwei Fachbereiche Hand in Hand greifen. Unser pharmazeutisches Team steht dem Stationspersonal bei allen Fragen rund um Arzneimittel mit Rat und Tat zur Seite.“, sagt Anika Schneller. Seit dem 1. Juli 2026 leitet die 29-Jährige die Zentralapotheke des Sophien- und Hufeland-Klinikums. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht dabei nicht die Leitungsfunktion, sondern die sichere Arzneimittelversorgung.



Anika Schneller

Geboren am 04.11.1996 in Naumburg (Saale)

Beruflicher Werdegang

04/16-03/20	Studium der Pharmazie, Technische Universität Braunschweig
05/20-10/20	Pharmazeutin im Praktikum in der Broitzemer Apotheke, Braunschweig
11/20-04/21	Pharmazeutin im Praktikum in der Zentralapotheke des St. Bernward Krankenhauses, Hildesheim
09/21-09/24	Weiterbildung zur Fachapothekerin für Klinische Pharmazie
02/22-06/25	Apotheke im Nordharz Center Blankenburg (Harz)-Nebentätigkeit
09/21-06/25	Apotheke der Asklepios Harzkliniken, Goslar
09/24-11/25	Weiterbildung im Bereich Medikationsmanagement
seit 07/25	Zentralapotheke des Klinikums Weimar

„Mein komplettes Leben dreht sich um Medikamente“, sagt sie mit einem Lächeln. Schon früh begeisterten sie naturwissenschaftliche Zusammenhänge – insbesondere die Frage, wie Medikamente aufgebaut sind und wirken. Nach ihrem Pharmaziestudium in Braunschweig entdeckte sie während ihres Praktischen Jahres in einer Krankenhausapotheke ihre Leidenschaft für den Klinikalltag. „Mir gefällt die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Pflege, Ärzten, Hygiene und vielen anderen Berufsgruppen. Jeder bringt seine Expertise ein, und gemeinsam verfolgen wir dasselbe Ziel: die bestmögliche Versorgung unserer Patienten.“

Weit mehr als Medikamentenausgabe

Viele verbinden eine Krankenhausapotheke vor allem mit der Lieferung von Medikamenten auf die Stationen. Tatsächlich steckt weit mehr dahinter. „Kein Tag gleicht dem anderen“, beschreibt Anika Schneller ihren Arbeitsalltag. Gemeinsam mit ihrem zwölfköpfigen Team versorgt sie sämtliche Stationen mit Arzneimitteln, stellt Rezepturen her, verblistert Medikamente patientenindividuell im Unit-Dose-Verfahren und beantwortet medizinisch-pharmazeutische Fragestellungen.

Ein Schwerpunkt ist das Medikationsmanagement. Täglich prüfen die beiden Apotheker mehrere hundert Patientenkurven. „Wir achten auf Wechselwirkungen, Doppelverordnungen oder darauf, ob Medikamente beispielsweise an die Nierenfunktion angepasst werden müssen. Wenn uns etwas auffällt, geben wir sogenannte „pharmazeutische Empfehlungen“, die von den behandelnden Ärzten häufig übernommen werden.“ Dabei versteht sie die Arbeit der Apotheke ausdrücklich nicht als Kontrolle, sondern als Unterstützung. „Wir sind Teil eines interdisziplinären Teams. Kommunikation ist dabei das Wichtigste.“ Täglich beraten die Mitarbeitenden Ärzte und Pflegekräfte telefonisch zu Arzneimitteln, Allergien oder alternativen Präparaten. Außerhalb der regulären Arbeitszeit sichert eine Rufbereitschaft die Versorgung in dringenden Notfällen.

Präzision für mehr Sicherheit

Besonders stolz ist Anika Schneller auf Leistungen, die viele Patienten gar nicht kennen. So stellt die Zentralapotheke spezielle Arzneimittel für Früh- und Neugeborene der Neonatologie sowie Schmerzmedikationen für die NonPain-Unit selbst her. Nach Abschluss der laufenden Umbauarbeiten sollen auch Zytostatika wieder in modernen Reinräumen direkt im Klinikum hergestellt werden. „Das ist nicht selbstverständlich und spricht für die Leistungsfähigkeit unseres Hauses.“

Für das Sophien- und Hufeland-Klinikum entschied sie sich bewusst wegen des breiten medizinischen Spektrums und der überschaubaren Struktur der Apotheke. „Ich wollte bewusst in keiner riesigen Universitätsapotheke mitwirken, in der man meist in nur einem festen Aufgabengebiet tätig ist. Hier begleiten wir die Versorgung als Ganzes und haben einen kurzen, direkten Draht zu den Stationen.“ Die Vielseitigkeit ihres Berufes begeistert sie bis heute. „Mir gefällt das. Ich wollte nicht nur für einen Arbeitsbereich zuständig sein.“ Auch privat ist sie neugierig geblieben. Als begeisterte Leseratte beschreibt sie sich selbst als bibliophil. Die Freude daran, Neues zu entdecken, passt zu einem Beruf, in dem sich Wissen ständig weiterentwickelt.

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Stillstand gibt es für die Fachapothekerin für Klinische Pharmazie und Medikationsmanagement nicht. Neue Reinräume, digitale Arzneimittelbestellungen und weitere Modernisierungsschritte sollen die Patientensicherheit weiter stärken. „Arzneimitteltherapiesicherheit steht für mich an erster Stelle. Und gute Teamarbeit. Ich bin nichts ohne mein Team.“ Hinter jeder Tablette und jeder Infusion steckt damit weit mehr als ein Medikament: ein Team, das meist im Hintergrund arbeitet – dessen Beitrag für eine sichere Behandlung jedoch jeden Tag unverzichtbar ist. (dp)

Neue Leitung der Geburtshilfe

Dr. Norman Mühler setzt auf Teamarbeit, Vertrauen und den guten Ruf des Perinatalzentrums

Wo neues Leben beginnt, gab es im Frühjahr 2026 auch einen personellen Neuanfang: Dr. Norman Mühler hat die Leitung der Geburtshilfe an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe unter Chefarzt Dr. Jörg Herrmann übernommen. Er folgte damit auf Dr. Cathleen Heinemann. Der 45-Jährige bringt langjährige Erfahrung in der Geburtshilfe und Perinatalmedizin mit.

Geboren in Karl-Marx-Stadt, absolvierte Dr. Mühler sein Medizinstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Es folgten berufliche Stationen als Assistenzarzt in Jena, Minden und Erfurt sowie eine vierjährige Tätigkeit als Facharzt und Oberarzt in der Abteilung für Geburtshilfe und Perinatalmedizin der Universitäts-Frauenklinik Jena. Zuletzt leitete er die Geburtshilfe am Krankenhaus Saalfeld als Interims-Chefarzt.
An seiner neuen Aufgabe in Weimar reizt ihn insbesondere die Verbindung aus hoher medizinischer Qualität und familiärer Atmosphäre. Besonders überzeugt habe ihn zudem der gute Ruf der Weimarer Geburtshilfe: „Viele Familien nehmen weite Wege auf sich, um hier ihr Kind zur Welt zu bringen. Das spricht für die hohe Qualität und die angenehme Atmosphäre der Klinik“, sagt Dr. Mühler.

Wichtig sei ihm zudem die enge Zusammenarbeit im Kreißsaal. „Mir ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Hebammen besonders wichtig. Ohne sie geht es nicht. Wir können viel voneinander profitieren – natürlich in beide Richtungen“, betont der neue Leiter der Geburtshilfe. Sein Führungsverständnis sei geprägt von Offenheit, gegenseitigem Respekt und einem gemeinsamen Anspruch an eine bestmögliche Betreuung der werdenden Familien.



Auf gute Zusammenarbeit: Der Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, Dr. Jörg Herrmann (links) und die Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, PD Dr. Kristin Kipp, heißen den neuen Leiter der Geburtshilfe, Dr. Norman Mühler, willkommen.

„Mit Dr. Mühler gewinnen wir einen erfahrenen Arzt im Bereich der Geburtshilfe und Perinatalmedizin, der fachliche Kompetenz und Teamorientierung in idealer Weise verbindet. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit“, sagt der Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, Dr. Jörg Herrmann. Das Sophien- und Hufeland-Klinikum zählt zu den größten Geburtskliniken Thüringens.

> „Ohne Hebammen geht es nicht.“

Im zertifizierten Perinatalzentrum Level II arbeiten Geburtshilfe und Kinderklinik Hand in Hand, um Familien rund um Schwangerschaft, Geburt und die ersten Lebenstage ihres Kindes optimal zu begleiten. Durch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit stehen auch bei Risikoschwangerschaften oder Frühgeburten erfahrene Spezialistinnen und Spezialisten verschiedener Fachbereiche jederzeit zur Verfügung.

Viele Eltern schätzen dabei besonders die persönliche Betreuung und die familiäre Atmosphäre der Weimarer Geburtshilfe. Gemeinsam mit dem erfahrenen Team möchte Dr. Mühler die erfolgreiche Entwicklung der Klinik fortsetzen und die hohe Versorgungsqualität des Perinatalzentrums weiter stärken. (sh)

Dr. Norman Mühler

Geboren am 04.06.1981 in Karl-Marx-Stadt

Beruflicher Werdegang

2003-2009	Medizinstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
2012-2014	Assistenzarzt Abteilung Geburtshilfe, Universitätsfrauenklinik Jena
2014-2015	Assistenzarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, Johannes Wesling-Klinikum Minden
2016-2021	Assistenzarzt (Facharzt seit 04/19) für Gynäkologie und Geburtshilfe, Helios-Klinikum Erfurt
2021-2025	Facharzt und Oberarzt, Abteilung für Geburtshilfe und Perinatalmedizin Universitätsfrauenklinik Jena
2025-2026	Interim-Chefarzt Gynäkologie/Geburtshilfe, Klinikum Saalfeld
2022	Qualifikation zur fachgebundenen genetischen Beratung gemäß §7 Abs. 3 u. §23
2023	Zusatzbezeichnung Spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin
2024	DEGUM II Geburtshilfe



Ein offenes Ohr: Dr. Mühler im Austausch mit einer Patientin auf der Wochenstation, im Hintergrund: Dr. Johanna Müller und Schwester Sabine Zschachlitz (rechts).

Digitalisierung mit Mehrwert

Neue Lösungen vereinfachen Abläufe und unterstützen die Patientenversorgung

„Das ist eine echte Erleichterung für uns“, sagt Schwester Conny Bartelt. Die Stationsleitung der Inneren 4 nutzt jetzt mit ihrem Team ein neues, mobiles Vitaldatenmessgerät. Dieses lässt sich auf einem Rollstativ bewegen und erfasst Parameter wie Blutdruck, Puls, Temperatur und Sauerstoffsättigung direkt am Patientenbett. Die Messwerte werden anschließend automatisch in das Krankenhausinformationssystem übertragen – ganz ohne handschriftliche Notizen oder nachträgliche Eingaben am Computer. Das spart Zeit, reduziert mögliche Übertragungsfehler und sorgt dafür, dass alle Beteiligten jederzeit auf aktuelle Patientendaten zugreifen können. Das mobile Vitaldatenmessgerät ist eines von mehreren Projekten, die am Sophien- und Hufeland-Klinikum teilweise oder komplett mit Fördermitteln aus dem Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG) umgesetzt wurden.



Das Team der Intensivstation setzt auf Digitalisierung: Die stellvertretende Stationsleitung Priska Kurnoth, Chefarzt und Ärztlicher Direktor Dr. Christof Lascho, Oberarzt Sebastian Hoffmann sowie die Fachkrankenschwestern für Intensivpflege und Anästhesie, Franziska Wieczorek und Susanne Schneider (von links).

Digitale Patientenakte immer griffbereit

Auch mobile Visitenwagen und Tablets gehören zu den Neuerungen, die durch die KHZG-Förderung für alle Stationen des Klinikums eingeführt wurden. Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte können jederzeit – und auch direkt am Patientenbett – auf die digitale Patientenakte zugreifen, Informationen dokumentieren und aktuelle Befunde einsehen. Ergänzt werden diese Lösungen durch die neue digitale Pflegeplanung, die die pflegerischen Prozesse unterstützt und eine strukturierte sowie transparente Dokumentation ermöglicht. Auch moderne Blutzuckermessgeräte wurden eingeführt. Sie übertragen die gemessenen Werte direkt in das Krankenhausinformationssystem.

Pflegedirektorin Diana Fiedler sieht in den digitalen Lösungen einen wichtigen Schritt, um die Abläufe im Klinikbetrieb transparenter zu gestalten: „Digitalisierung muss den Pflegealltag sinnvoll begleiten. Die neuen Anwendungen unterstützen uns bei einer strukturierten Dokumentation und ermöglichen es, Informationen unmittelbar für alle Berufsgruppen verfügbar zu machen. So sind die wichtigsten Patientendaten jederzeit auf einen Blick sichtbar und alle arbeiten mit dem gleichen aktuellen Informationsstand.“

Moderne Intensivmedizin – ganz ohne Papier

Auch auf der Intensivstation schreitet die Digitalisierung weiter voran. Mit dem neuen ICU-Manager wurde die bisher papierbasierte Patientenkurve vollständig durch eine digitale Lösung ersetzt. Die Software bündelt Informationen aus medizinischen Geräten und dem Krankenhausinformationssystem in einer zentralen digitalen Plattform. Messwerte und relevante Informationen stehen dem Behandlungsteam jederzeit aktuell zur Verfügung – eine wichtige Unterstützung überall dort, wo schnelle Entscheidungen gefragt sind. Der Einführung ging eine intensive Vorbereitungsphase voraus.



Wichtiger Baustein der digitalen Infrastruktur: Technischer Leiter Torsten Müller und IT-Leiter Markus Erdmann (rechts) im neuen Rechenzentrum.



Einfach einsprechen statt tippen: Die Leitende Physiotherapeutin Petra Günther nutzt die neue Spracherkennung für ihre Dokumentation.



Neue Technik für den Pflegealltag: Diana Fiedler, Markus Erdmann und Conny Bartelt mit dem mobilen Vitaldatenmessgerät.



Mobile Dokumentation in der Praxis: Schwester Conny Bartelt setzt das Vitaldatenmessgerät am Patientenbett ein.

Die Fachkrankenschwestern für Intensivpflege und Anästhesie, Franziska Wieczorek und Susanne Schneider, sowie Oberarzt Sebastian Hoffmann begleiteten das Projekt von Beginn an, passten die Software an die Anforderungen der Intensivstation an und unterstützten die Einführung im Team. „Die Umstellung war aufwändig und mit viel zusätzlichem Engagement verbunden. Der Einsatz hat sich jedoch absolut gelohnt“, lautet das Fazit von Susanne Schneider.
Auch der Chefarzt und Ärztliche Direktor, Dr. Christof Lascho, sieht deutliche Vorteile: „Mit der digitalen Patientenkurve schaffen wir die Grundlage für moderne, effiziente Prozesse auf unserer Intensivstation. Durch die automatisierte Übernahme von Daten aus verschiedenen Systemen wird der Dokumentationsaufwand reduziert und gleichzeitig mehr Zeit für die direkte Patientenversorgung gewonnen. Mein Dank gilt allen Beteiligten, die dieses Projekt mit großem Einsatz vorangetrieben haben.“

Dokumentieren per Sprache

Von den KHZG-Fördermitteln profitieren Mitarbeitende in vielen klinischen Bereichen. Neu eingeführt wurde eine Spracherkennungssoftware, die insbesondere von Ärztinnen und Ärzten, aber auch von therapeutischen Berufsgruppen genutzt wird. Statt Berichte nach einer Behandlung oder Untersuchung am Computer zu tippen, können Mitarbeitende ihre Dokumentation direkt in verschiedene Anwendungen einsprechen. Die Sprache wird automatisch in Text umgewandelt und kann somit direkt in einen Arztbrief, Befund oder auch E-Mail übernommen werden. Physiotherapeutin Petra Günther nutzt das System bereits regelmäßig: „Gerade nach einer Behandlung kann ich meine Dokumentation sofort einsprechen. Das spart Zeit und ich muss mir wichtige Details nicht erst merken oder später nachtragen.“

Ein starkes Fundament für die Digitalisierung

Damit all diese Anwendungen zuverlässig funktionieren, wurde außerdem ein neues IT-Rechenzentrum aufgebaut. Es bildet das technische Herzstück der digitalen Infrastruktur und sorgt dafür, dass große Datenmengen sicher verarbeitet und gespeichert werden können.

Dazu erklärt IT-Leiter Markus Erdmann: „Die Digitalisierung im Krankenhaus stellt hohe Anforderungen an Verfügbarkeit, Sicherheit und Leistungsfähigkeit der IT-Systeme. Mit dem neuen Rechenzentrum haben wir die technische Basis geschaffen, um bestehende Anwendungen zuverlässig zu betreiben und zukünftige digitale Projekte umzusetzen.“

Neben den sichtbaren Neuerungen im Klinikalltag wurde auch die IT-Sicherheit weiter ausgebaut. Ein wichtiger Bestandteil des Krankenhauszukunftsgesetzes war die Absicherung des digitalen Klinikbetriebs: 15 Prozent der Fördermittel mussten gezielt für Maßnahmen zur Verbesserung der IT-Sicherheit eingesetzt werden.

Im Rahmen dieser Vorgabe wurden verschiedene Projekte umgesetzt. Dazu gehört unter anderem die Zusammenarbeit mit einem Security Operation Center (SOC), das die sicherheitsrelevanten Systemmeldungen des Klinikums rund um die Uhr überwacht. Mittels KI und der Expertise spezialisierter Mitarbeitender können mögliche Cyber-Angriffe und andere Sicherheitsereignisse frühzeitig erkannt werden.

Damit schafft die IT-Abteilung eine wichtige Voraussetzung dafür, dass digitale Anwendungen im Klinikalltag zuverlässig funktionieren und sensible Patientendaten geschützt bleiben. (sh)

KHZG – Investitionen in die Zukunft

Die vorgestellten Projekte wurden durch das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG) gefördert. Bund und Länder unterstützen damit Krankenhäuser beim Ausbau ihrer digitalen Infrastruktur. Ziel ist es, Arbeitsabläufe zu vereinfachen, die Patientensicherheit zu erhöhen und Mitarbeitende von administrativen Aufgaben zu entlasten. Digitalisierung hilft dabei, Dokumentationsaufwand zu reduzieren, Fehlerquellen zu minimieren und mehr Zeit für das Wesentliche zu schaffen: die Versorgung der Patientinnen und Patienten.

Europäische Kommission

Finanziert von der Europäischen Union
NextGenerationEU

Im HIER und JETZT

Achtsamkeit und Stressreduktion als Teil der Behandlung in den Kliniken für Psychiatrie und Psychosomatik

Ein paar Schritte langsam und bewusst gehen. Den Atem spüren. Die Hände in die Erde stecken oder für einen Moment einfach wahrnehmen, was gerade da ist.

Was unspektakulär klingt, kann im Umgang mit Stress, innerer Unruhe und belastenden Gedanken helfen. Daher bilden Achtsamkeit und Stressreduktion eine wichtige Säule im Behandlungsspektrum der Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Achtsamkeit kann in Ruhe oder Bewegung stattfinden, beim Yoga oder Qigong, in der Körper- und Ergotherapie oder während einer Meditation. Gemeinsam ist den Angeboten: Für einen Moment geht es nicht um gestern oder morgen, sondern um das Hier und Jetzt. (dp)

Achtsamkeit hilft, zur Ruhe zu kommen, sich selbst besser wahrzunehmen und mit Belastungen gelassener umzugehen.

Nicht alles lösen müssen

„Achtsamkeit bedeutet, sich dem unmittelbaren Augenblick mit einer nicht wertenden, annehmenden Haltung zuzuwenden", beschreibt Fachkrankenschwester für Psychiatrie **Kathleen Gottschalg** den Grundgedanken. Sie ist unter anderem Achtsamkeits- und Entspannungstrainerin sowie Trainerin für Stressmanagement.

Gedanken an Probleme, Sorgen oder vergangene Ereignisse können schnell in Grübelspiralen führen. Achtsamkeit soll helfen, solche Muster zu erkennen, Gedanken und Gefühle zunächst wahrzunehmen und wieder stärker mit der Gegenwart in Kontakt zu kommen. Dafür werden unter anderem Progressive Muskelentspannung (PMR), Autogenes Training, NADA-Akupunktur und die Beschäftigung mit persönlichen Werten eingesetzt.

Achtsamkeit braucht Übung

In der Psychosomatischen Tagesklinik bieten Ergotherapeutin **Franziska Heinrich und Kathleen Radig** eine geschlossene Achtsamkeitsgruppe mit sieben Modulen und zusätzlichen Übungszeiten an. Sie unterstützen Patientinnen und Patienten dabei, Selbstwahrnehmung zu üben und Selbstmitgefühl zu entwickeln.

Beide haben eine Achtsamkeitsausbildung absolviert und praktizieren selbst regelmäßig. Schnelle Lösungen verspricht Achtsamkeit für Heinrich nicht, sie kann jedoch die Bewältigung schwieriger Situationen erleichtern und das Leben bereichern. Als Breathworks-Trainerin beschäftigt sie sich zudem mit dem achtsamen Umgang mit chronischen Schmerzen. **„Achtsamkeit ist für mich wie ein Garten, den ich liebevoll kultivieren kann, dessen Früchte mich nähren und stärken für schwierige Zeiten."**





5 kleine Achtsamkeitsmomente für den Alltag

Drei Atemzüge: Kurz anhalten, drei ruhige Atemzüge nehmen und sich fragen: Wie geht es mir gerade? Was brauche ich jetzt?

Bewusst gehen: Einige Minuten langsam gehen und nur den Kontakt der Füße mit dem Boden beobachten – möglichst barfuß und ohne zu bewerten.

Den Atem spüren: Die Hände auf den Bauch legen und wahrnehmen, wie der Atem kommt und geht, ohne ihn verändern zu wollen.

Verwurzeln: Beide Füße bewusst auf dem Boden spüren, Schultern und Kiefer lockern und sich Wurzeln vorstellen, die Halt geben.

Fünf Minuten nichts müssen: Einmal am Tag fünf Minuten bewusst nichts tun. Abschweifende Gedanken wahrnehmen und die Aufmerksamkeit wieder in den Moment zurückbringen.

Qigong: achtsam in Bewegung

Bewegung, Atmung und Aufmerksamkeit verbinden sich auch im Qigong. **Judith Richter,** seit 2007 Tanz- und Bewegungstherapeutin in den Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und ausgebildete Qigong-Lehrerin, setzt Qigong seit 2022 in verschiedenen stationären und tagesklinischen Bereichen ein. Seit Herbst 2025 gehört es auch zum festen Angebot der Psychosomatischen Institutsambulanz.

Die aus der traditionellen chinesischen Gesundheitslehre stammenden Übungen können im Stehen, Sitzen oder Liegen ausgeführt werden, in Bewegung oder auch in der Ruhe (Stilles Qigong). Für Richter sind Qigong und Achtsamkeit eng verbunden: **„Für mich persönlich ist Qigong eine Form der Selbstfürsorge – wohltuend, achtsam und selbstbestimmt."** Auch außerhalb der Klinik bietet „Qigong im Park" eine kostenfreie Möglichkeit zum Kennenlernen.



Im Tun bei sich ankommen

In der Ergotherapie bedeutet Achtsamkeit für **Elizaveta Olak, „im Tun bei sich selbst anzukommen"**. Kreative, handwerkliche und alltagsnahe Tätigkeiten helfen, die Aufmerksamkeit auf den Moment zu richten und eigene Ressourcen wiederzuentdecken.

Beim Genusstraining werden Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen und Hören bewusst erlebt. Ressourcengruppen richten den Blick auf persönliche Stärken, während die Gartentherapie Natur, Bewegung und die Erfahrung verbindet, selbst etwas entstehen zu lassen. Selbst ein therapeutisches Kaffeetrinken kann einen bewussten Moment schaffen: sich Zeit nehmen, miteinander sprechen und genießen. So unterschiedlich die Angebote sind, ihr Grundgedanke ist derselbe: Achtsamkeit muss weder kompliziert sein noch viel Zeit beanspruchen. **Entscheidend ist weniger, was wir tun, sondern wie bewusst wir es tun.**



Achtsamkeit bedeutet, den gegenwärtigen Moment bewusst wahrzunehmen – ohne ihn sofort zu bewerten oder verändern zu wollen.

Über den Körper ins Hier und Jetzt

Auch der Körper kann einen direkten Zugang zur Achtsamkeit eröffnen. Körperpsychotherapeutin **Theresa Perse** bietet für Patientinnen und Patienten der Suchtstation und Akutpsychiatrie „Achtsames Bewegen" an. Langsame Bewegungen im Sitzen oder Stehen, achtsames Gehen, Bewegungen im Atemrhythmus und bewusste Selbstberührung stärken die Körperwahrnehmung und können helfen, zur Ruhe zu kommen.

Carina Herffurth nutzt dafür Yin-Yoga. Bei dieser ruhigen Praxis werden Positionen überwiegend im Sitzen oder Liegen länger gehalten. Ohne Leistungsdruck geht es darum, Körpersignale und eigene Grenzen wahrzunehmen, Ruhe zuzulassen und mit Atemtechniken Anspannung zu lösen. Für Herffurth ist Yin-Yoga **„eine Einladung zu sich selbst – wieder in sich zuhause zu fühlen."**



Achtsamkeit im Alltag

In der psychiatrisch-psychosomatischen Tagesklinik für Frauen bietet Gesundheits- und Krankenpflegerin **Helene Horlbeck** Progressive Muskelentspannung und die Gruppe „Achtsamkeit im Alltag" an. Atemübungen, Meditationen, Klangreisen, Düfte oder Klangschalen gehören ebenso dazu wie das bewusste Erleben alltäglicher Routinen – vom morgendlichen Kaffee bis zum Zähneputzen.

Solche Momente können kleine gedankliche Pausen schaffen. Dabei geht es nicht darum, Belastendes auszublenden, sondern Gedanken und Gefühle wahrzunehmen, ohne ihnen unmittelbar folgen zu müssen.



Frauengesundheit in besten Händen

Hohe Expertise und spezialisierte Behandlung in der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Gynäkologische Erkrankungen können Frauen in jeder Lebensphase treffen – von Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter, im gebärfähigen Alter bis hin zur Menopause. Eine frühzeitige Diagnose, eine individuell abgestimmte Therapie und eine vertrauensvolle Begleitung sind entscheidend, um die Gesundheit zu erhalten und eine bestmögliche Behandlung zu ermöglichen. Mit umfassender Erfahrung in der modernen Frauenheilkunde bietet das Team der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe den Patientinnen ein breites Spektrum an diagnostischen Verfahren und Behandlungsmethoden.

Landesweit führend bei minimalinvasiven gynäkologischen Operationen

Bei den Operationen ist die Klinik auf schonende, organerhaltende minimal-invasive Verfahren spezialisiert. Die hohe Expertise auf diesem Gebiet wird auch durch die große Anzahl an gynäkologischen Operationen deutlich: Von allen Kliniken, die sich am Krankenhausspiegel Thüringen beteiligen, werden in der Weimarer Frauenklinik mit großem Abstand die meisten endoskopisch-gynäkologischen Eingriffe durchgeführt. Hinzu kommen pro Jahr rund 288 Hysterektomien, also operative Entfernungen der Gebärmutter, die auch fast ausschließlich endoskopisch erfolgen. Die Hauptschwerpunkte der Klinik liegen in der Behandlung von Genital-Krebserkrankungen der Frau, der Behandlung von Harninkontinenz und Senkungszuständen der Gebärmutter, der Scheide mit Blase und Enddarm. Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt bildet die Endometriose- und Myom-Therapie. Zum Leistungsspektrum zählen zudem Eingriffe zur Verbesserung der Fruchtbarkeit.

Für viele Patientinnen bedeutet ein minimal-invasiver Eingriff eine deutlich geringere körperliche Belastung sowie schnellere Genesung. Die kleinen Zugangswege führen in der Regel zu weniger Schmerzen nach der Operation, einer schnelleren Mobilisation und einem kürzeren Krankenhausaufenthalt. Gleichzeitig wird – wann immer medizinisch möglich – organerhaltend operiert. So verbindet die moderne operative Gynäkologie eine hohe Behandlungsqualität mit einer möglichst schonenden Therapie.

Spezialisierte Hilfe bei Endometriose

Die umfassende Erfahrung der Klinik mit minimal-invasiven und organerhaltenden Verfahren kommt auch Frauen mit Endometriose zugute. Die Behandlung dieser, häufig chronischen, Erkrankung, die die gesamte reproduktive Phase betrifft, ist ein weiterer Schwerpunkt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe.

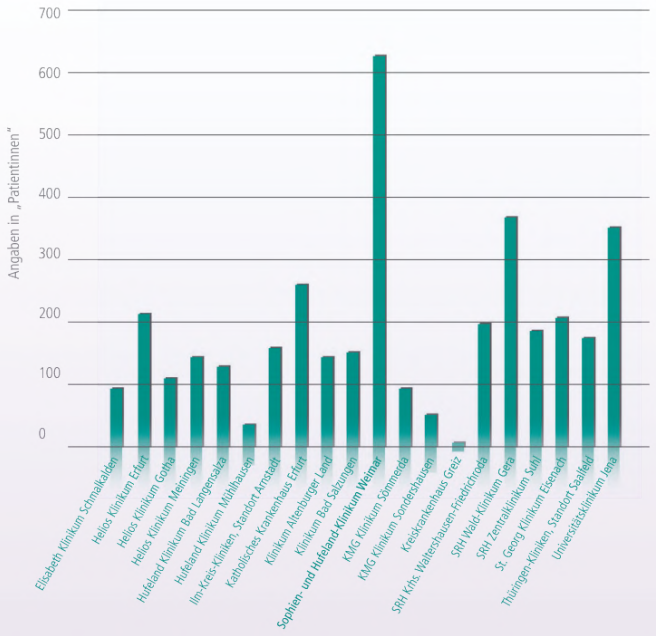
Die Erkrankung gehört zu den häufigsten gutartigen gynäkologischen Erkrankungen und kann die Lebensqualität der betroffenen Frauen erheblich beeinträchtigen. Typische Beschwerden sind starke Unterbauchschmerzen, Schmerzen während der Menstruation oder beim Geschlechtsverkehr, Probleme beim Wasserlassen oder Stuhlgang sowie ein unerfüllter Kinderwunsch.

Da die Symptome sehr unterschiedlich sein können und häufig lange Zeit nicht eindeutig zugeordnet werden, vergehen bis zur Diagnose oft mehrere Jahre. Umso wichtiger sind eine spezialisierte Diagnostik und eine individuelle Therapieplanung. Dazu bietet die Klinik seit Ende 2025 eine Endometriose-Sprechstunde an, in der Patientinnen eine umfassende Abklärung ihrer Beschwerden sowie eine Behandlungsempfehlung erhalten, die auf ihre persönliche Situation abgestimmt ist.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der minimal-invasiven operativen Therapie. Durch die große Erfahrung der Klinik mit endoskopischen gynäkologischen Eingriffen können notwendige Operationen möglichst schonend und organerhaltend durchgeführt werden. Dabei steht nicht allein die Behandlung einzelner Herde im Mittelpunkt, sondern immer die gesamte Lebenssituation der Patientin – beispielsweise der Wunsch nach einer Schwangerschaft, die Schmerzsymptomatik und die langfristige Lebensqualität.
Die Versorgung von Frauen mit Endometriose erfordert eine enge Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche. Deshalb setzt die Klinik auf eine ganzheitliche Betreuung und eine individuelle Begleitung der Patientinnen von der Diagnosestellung bis zur Nachsorge. „Unser Ziel ist es, Frauen mit Endometriose eine kompetente Anlaufstelle zu bieten, in der sie mit ihren Beschwerden ernst genommen werden und eine individuell passende Therapie erhalten“, erklärt Dr. Felix Katte. Der Oberarzt hat sich unter anderem auf die Behandlung von Endometriose spezialisiert und dabei die ENDO III – Endometriose-Masterclass absolviert – eine hochspezialisierte Intensivfortbildung für fortgeschrittene Operateure.



Chefarzt Dr. Jörg Herrmann und sein Team verbinden hochwertige medizinische Versorgung mit individueller Begleitung – stets mit Blick auf die Lebensqualität der Frauen.



Die Grafik gibt an, wie häufig gynäkologische Operationen im Jahr 2024 in diesen thüringer Krankenhäusern durchgeführt wurden – ausgenommen sind dabei operative Entfernungen der Gebärmutter. (Quelle: Krankenhausspiegel Thüringen)

Die Klinik baut ihre Strukturen in diesem Bereich kontinuierlich weiter aus und strebt perspektivisch die Zertifizierung als Endometriosezentrum an. Damit soll die hohe medizinische Qualität der Versorgung auch durch ein anerkanntes Zertifizierungsverfahren sichtbar gemacht werden.



Im Juni 2026 wurde die Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe erstmals als Gynäkologisches Krebszentrum zertifiziert – hier Stationsleitung Melanie Baier (links) und das Team während des Audits.

Zertifizierte Versorgung bei Krebs

Neben der Versorgung von Frauen mit gutartigen, aber häufig sehr belastenden Erkrankungen verfügt die Klinik auch über eine ausgewiesene Expertise in der Behandlung gynäkologischer Krebserkrankungen. Die Diagnose einer gynäkologischen Krebserkrankung ist für die Betroffenen und ihre Angehörigen mit einer großen persönlichen Belastung verbunden und wirft zahlreiche Fragen auf. Im Gynäkologischen Krebszentrum des Weimarer Klinikums werden Patientinnen umfassend, individuell und nach aktuellen medizinischen Standards versorgt. Im Juni 2026 wurde das Gynäkologische Krebszentrum erstmals durch OnkoZert zertifiziert. Damit hat das Zertifizierungsinstitut der Deutschen Krebsgesellschaft bestätigt, dass die Klinik höchste Qualitätsanforderungen in der Behandlung gynäkologischer Krebserkrankungen erfüllt. Dazu erklärt Chefarzt Dr. Jörg Herrmann: „Diese Zertifizierung ist eine besondere Anerkennung unserer täglichen Arbeit und unseres hohen medizinischen Anspruchs. Vor allem ist sie ein starkes Sig-nal für unsere Patientinnen, denn die Auszeichnung ist ein Beleg dafür, dass sie bei uns nach den höchsten Qualitätsstandards behandelt werden.“



Einfühlsame Begleitung im Klinikalltag: Schwester Melanie steht einer Patientin unterstützend zur Seite.

Ein erfahrenes interdisziplinäres Team aus verschiedenen Fachbereichen arbeitet eng zusammen, um für jede Patientin ein maßgeschneidertes und leitliniengerechtes Behandlungskonzept zu entwickeln. So wird jede Patientin in einer interdisziplinären Tumorkonferenz vorgestellt. Dort beraten Spezialistinnen und Spezialisten verschiedener Fachrichtungen gemeinsam über die bestmögliche Therapie. „Unser Ziel ist es, den Frauen in dieser schwierigen Situation neben einer hochwertigen medizinischen Versorgung auch Sicherheit, Orientierung und persönliche Unterstützung zu geben. Dabei haben die individuelle Lebenssituation, die Wünsche und die Lebensqualität der Frauen stets für uns Priorität“, verdeutlicht Dr. Herrmann. (sh)



„Ich habe mein Leben zurückbekommen“

Wie eine Elektrokonvulsionstherapie einer jungen Mutter neue Hoffnung schenkte

Vor anderthalb Jahren konnte sich die heute 35-jährige, dreifache Mutter* kaum noch vorstellen, dass ihr Leben jemals wieder lebenswert sein würde. Die Depression hatte ihr nahezu alles genommen: Lebensfreude, Energie, Hoffnung und schließlich auch den Glauben daran, dass eine Behandlung noch helfen könnte. Heute arbeitet sie wieder, genießt die Zeit mit ihren Kindern und blickt zuversichtlich in die Zukunft. Dass sie diesen Weg zurück ins Leben gefunden hat, verdankt sie einer Therapie, über die noch immer viele Vorurteile bestehen: der Elektrokonvulsionstherapie, kurz EKT.

Wenn nichts mehr hilft

Bereits zweimal war die junge Frau wegen ihrer schweren Depression am Haus stationär behandelt worden. Verschiedene Medikamente wurden ausprobiert, doch der erhoffte Erfolg blieb aus. Die Symptome besserten sich nicht ausreichend. Die Hoffnung schwand mit jedem weiteren Therapieversuch.

„Ich war verzweifelt“, erinnert sie sich. „Ich war depressiv und wusste einfach nicht mehr, wie es mir besser gehen könnte.“ Besonders belastend war das Gefühl völliger Hilflosigkeit. Sie beschreibt diese Zeit als einen Zustand, in dem sie sich selbst verloren hatte. Für die dreifache Mutter wog die Situation besonders schwer, denn ihre Kinder waren damals zwischen vier und zehn Jahre alt – in einem Alter, in dem sie ihre Mutter noch sehr brauchten. Gleichzeitig fehlte ihr die Kraft, den Alltag so zu bewältigen, wie sie es sich selbst wünschte.

Als die behandelnden Ärzte der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Sophien- und Hufeland-Klinikums schließlich eine Elektrokonvulsionstherapie empfahlen, empfand sie diese als ihre letzte Chance. „Ich habe damals gedacht: Ich habe nichts mehr zu verlieren. Hauptsache, es hilft mir.“

Schritt für Schritt zurück ins Leben

Insgesamt erhielt die Patientin zunächst zwölf EKT-Behandlungen als Therapieserie. Ihre anfängliche Nervosität vor jeden Eingriff hat sie nicht nur mit den meisten Patienten und Patientinnen gemeinsam, sie hat sich inzwischen auch völlig gelegt. Ihre erste Behandlung beschreibt sie wie folgt: „Natürlich hatte ich Angst. Ich habe mich gefragt, wie das mit den Elektroden funktioniert und wie eine Narkose abläuft. Ich hatte vorher noch nie eine Narkose bekommen.“

EKT: Wirksam behandeln, Vorurteile abbauen

Die Elektrokonvulsionstherapie (EKT) gehört zu den wirksamsten Behandlungsverfahren bei schweren Depressionen, schweren Psychosen und Katatonien, einem Zustand mit starker Bewegungs- und Verhaltensstarre.

Kaum eine psychiatrische Behandlung ist bis heute so stark mit Vorurteilen belastet wie die EKT. Viele verbinden sie noch immer mit historischen Darstellungen aus Filmen vergangener Jahrzehnte. Auch Oberärztin Ulrike Schiller kennt die Vorbehalte. „Die EKT hat leider sowohl in der Gesellschaft als auch teilweise in Fachkreisen noch immer ein Stigma. Dabei handelt es sich heute um ein wissenschaftlich anerkanntes und sehr sicheres Verfahren. Unser Ziel ist es, Vorurteile abzubauen und den Menschen die Angst vor einer Behandlung zu nehmen.“
Die EKT erfolgt unter kurzer Vollnarkose. Dabei wird kontrolliert ein kurzzeitiger epileptischer Anfall ausgelöst. „Wir nutzen die Reaktionsfähigkeit des Gehirns auf diesen Impuls und stoßen damit Heilungsprozesse an“, erklärt Ulrike Schiller. Dabei verändern sich unter anderem der Neurotransmitterhaushalt und Stressregulationen; zudem wird die synaptische Plastizität gefördert – also die Fähigkeit des Gehirns, seine Verbindungen anzupassen.

Die EKT „löscht“ nicht das Gedächtnis. Vorübergehende, meist kurzzeitige Gedächtnisstörungen können auftreten und sind in der Regel reversibel. Neben den Narkotika erhalten die Patienten zusätzlich ein Muskelrelaxans, sodass der ausgelöste therapeutische Krampfanfall äußerlich kaum sichtbar ist. Während der Behandlung überwachen Anästhesisten und speziell geschultes Personal kontinuierlich die wichtigsten Vitalfunktionen. Die Kollegen und Kolleginnen der Psychiatrie stehen während der gesamten Prozedur an deren Seite.

Vor jeder Behandlung erfolgen eine sorgfältige medizinische Abklärung sowie eine umfassende Aufklärung. Mögliche Risiken und Komplikationen sind Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, muskelkaterähnliche Muskelbeschwerden, selten kardiovaskuläre Belastungsreaktionen sowie Gedächtnisstörungen, insbesondere für den Zeitraum der Behandlungsserie. Schwerwiegende Komplikationen sind sehr selten.

Eine Behandlungsserie umfasst in der Regel sechs bis zwölf Sitzungen über mehrere Wochen. Studien zeigen, dass insbesondere bei schweren, therapieresistenten Depressionen 50 bis 90 Prozent der Betroffenen von einer EKT profitieren können. Seit nunmehr zehn Jahren wird das Verfahren erfolgreich in Weimar angeboten; das Klinikum zählt damit zu den wenigen Einrichtungen in Thüringen, die diese spezialisierte Therapie ermöglichen.

Engagiert im Einsatz: Das EKT-Team mit Gruppenpfleger Jens-Oliver Stößel, Oberärztin Ulrike Schiller, Co-Therapeutin Kathleen Gottschalg, den Chefärzten PD Dr. Thomas Jochum (Psychiatrie) und Dr. Falk Schmidt (Anästhesie und Intensivmedizin) sowie der Gesundheits- und Krankenpflegerin für den Anästhesiebereich, Julia Reimann (von links).

Aber anstatt der Angst stellte sich schnell ein Gefühl von Sicherheit ein. „Alles läuft organisiert und ruhig ab. Man merkt einfach, dass jeder weiß, was er tut.“

Die Patientin erinnert sich noch gut daran, wie Schwester Kathleen, leitende EKT-Nurse und unverzichtbare Konstante im Behandlungsprozess, sie bereits vom Stationszimmer bis in den Behandlungsbereich im OP begleitete. Gerade dieser persönliche und wertschätzende Kontakt bei jedem Schritt habe ihr Vertrauen und Halt gegeben. „Sie ist mein Schutzengel“, sagt sie heute lächelnd. Viele Patienten berichten nach erfolgter EKT am Behandlungstag von vorübergehenden Begleiterscheinungen. Auch die dreifache Mutter erinnerte sich, „Ich bin danach etwas müde und muss mich manchmal erst wieder orientieren. Ich vergesse kurzfristig Dinge oder wo etwas liegt. Aber das betrifft nur den Behandlungstag. Danach ist wieder alles normal.“ Andere Beschwerden wie Kopfschmerzen oder Schwindel hatte sie nie. Schwerwiegendere Komplikationen treten bei sorgfältiger Vorbereitung und Durchführung hingegen nahezu kaum auf.

Die Wahlthüringerin wurde nach jeder ambulanten Behandlung von ihren Eltern, die sie immer sehr unterstützten, abgeholt, denn – wie nach anderen ambulanten Eingriffen – sollte niemand alleine nach Hause fahren oder den Tag ohne Begleitung verbringen.
Nach nur wenigen Anwendungen stellten sich bereits erste Erfolge ein. Besonders beeindruckte sie, dass endlich etwas wirkte. „Ich habe immer gedacht: Wie kann man so viele Tabletten nehmen und trotzdem wird es nicht besser?“ Doch die bedrückende Hoffnungslosigkeit ließ nach. Gedanken wurden klarer. Der Antrieb kehrte langsam zurück.

Wieder Mutter. Wieder Kollegin. Wieder sie selbst.

Nach Abschluss der ersten erfolgreichen Behandlungsserie entschied sich das Behandlungsteam gemeinsam mit ihr für sogenannte Erhaltungs-EKT. Heute kommt sie nur noch etwa alle sechs Wochen dafür nach Weimar, verbringt nur noch eine Nacht stationär in der Klinik und kann am Behandlungstag bereits wieder nach Hause zurück. Vielleicht, hofft sie, können die Abstände künftig noch größer werden. Auf die Therapie verzichten möchte sie derzeit jedoch nicht. Für die dreifache Mutter bedeutet der Behandlungstag inzwischen sogar noch etwas anderes. „Es ist fast wie ein kleiner Urlaub für mich“, sagt sie mit einem Lächeln. „Ich habe einen Tag ohne To-do-Liste, ohne Familienorganisation. Ich kann lesen, spazieren gehen und einfach einmal nur an mich denken.“



Schwester Kathleen (links) begleitet die Patienten durch den gesamten Behandlungsprozess – hier mit Oberärztin Ulrike Schiller.

Der vielleicht größte Erfolg der Behandlung lässt sich letztendlich nicht in medizinischen Zahlen messen. „Der größte Gewinn ist, dass ich mein Leben wieder voll erleben kann.“ Die Patientin arbeitet inzwischen wieder. Sie kann ihren Alltag gestalten, Zeit mit ihren Kindern verbringen und neue Pläne schmieden. Heute sehe sie vieles anders als früher. „Ich betrachte das Leben wieder mit Möglichkeiten. Das gibt mir Kraft, Neues zu entdecken und das Leben einfach zu genießen.“ Auch den Kampf gegen die Depression sieht sie differenziert. „Ich glaube, dass alles zusammenwirkt – die Medikamente und die EKT.“

Wenn sie heute von Menschen angesprochen würde, die selbst vor der Entscheidung für eine EKT stehen, hat sie eine klare Botschaft. „Ich würde sie weiterempfehlen und sagen: Machen Sie sich keine Sorgen. Alles wird gut überwacht.“ Gerade deshalb wünscht sie sich, dass mehr Menschen erfahren, wie die moderne Elektrokonvulsionstherapie tatsächlich abläuft. Nicht die Vorurteile sollten im Mittelpunkt stehen, sondern die Erfahrungen der Menschen, denen sie geholfen hat. Und für sie selbst steht fest: „Ich habe die Entscheidung nie bereut.“ Und was noch wichtiger ist: „Ich habe mein Leben zurückbekommen.“(dp)

* Aus Rücksicht auf ihre Privatsphäre möchte die Patientin anonym bleiben.

Wenn Hoffnung wieder sichtbar wird

Wenn Patientinnen und Patienten zur Elektrokonvulsionstherapie kommen, begleiten sie oft Ängste und Unsicherheiten. Fachkrankenschwester für Psychiatrie und Co-Therapeutin Kathleen Gottschalg kennt diese Gefühle. Seit zehn Jahren ist sie die treibende Kraft hinter der Therapiemethode und fester Bestandteil des EKT-Teams des Sophien- und Hufeland-Klinikums. Jeden Dienstag und Donnerstag begleitet sie psychisch schwer erkrankte Menschen, die häufig bereits einen langen Leidensweg hinter sich haben – mit großem Erfolg.

Ihre Aufgabe beginnt lange vor der eigentlichen Behandlung. Sie empfängt die Patientinnen und Patienten auf der Station im Haus C, nimmt sich Zeit für ein Gespräch, beantwortet Fragen und steht auch am OP-Tisch direkt an ihrer Seite. „Viele kommen mit gemischten Gefühlen zu uns, sind verzweifelt. Mir ist wichtig, dass sie sich gesehen und ernst genommen fühlen.“

Neben ihren Kollegen und Kolleginnen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, wie Oberärztin Ulrike Schiller, arbeitet die speziell ausgebildete EKT-Nurse eng mit dem Team der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, insbesondere mit Chefarzt Dr. Falk Schmidt und seinem Kollegen Dr. Christof Lascho, zusammen. Jeder Handgriff sitzt, jeder Ablauf ist genau getaktet. Über viele Jahre ist daraus ein perfekt aufeinander abgestimmtes Erfolgsrezept entstanden. Diese Sicherheit spüren auch die Patientinnen und Patienten.

Doch für Schwester Kathleen endet ihre Aufgabe nicht mit dem Eingriff. Sie begleitet die Menschen auch in der Erholungsphase, beobachtet ihr Befinden und ist häufig über viele Monate oder sogar Jahre eine vertraute Ansprechpartnerin. Gerade bei den Erhaltungsbehandlungen, die nach einer erfolgreichen Serie bleiben, entstehen Beziehungen, die von gegenseitigem Vertrauen geprägt sind.

„Für mich bedeutet es alles, wenn der Glanz in den Augen zurückkommt. Wenn jemand, der anfangs keinen Antrieb mehr hatte und keine Hoffnung gesehen hat, plötzlich wieder lächelt oder von seinen Plänen erzählt – das sind die Momente, die mich berühren.“
Für Schwester Kathleen ist genau das der Anspruch ihrer Arbeit: medizinische Qualität und menschliche Nähe miteinander zu verbinden. Denn eine erfolgreiche Elektrokonvulsionstherapie beginnt nicht erst mit dem Einschlafen zur Narkose – sie beginnt mit Vertrauen.



Kathleen Gottschalg, Fachkrankenschwester für Psychiatrie und Co-Therapeutin

Neue Anlaufstelle für Kinder mit besonderem Behandlungsbedarf

Klinikum Weimar startet erste Pädiatrische Institutsambulanz in Thüringen



Ein starkes Team: Oberärztin Dipl.-Med. Ina Riemer, Oberarzt Dr. André Köhler, Oberärztin Anja Rabe, Facharzt Dr. Christoph Müller und Chefärztin PD Dr. Kristin Kipp in der Kinderambulanz (von links).

Die meisten gesundheitlichen Fragen von Kindern und Jugendlichen können in der kinderärztlichen Praxis sehr gut behandelt werden. Doch manchmal sind Beschwerden komplex, die Diagnostik aufwendig oder eine besondere fachliche Expertise erforderlich. Genau hier setzt die neue Pädiatrische Institutsambulanz (PädIA) des Sophien- und Hufeland-Klinikums an: Sie unterstützt niedergelassene Kinderärztinnen und Kinderärzte bei der Versorgung junger Patientinnen und Patienten, wenn eine spezialisierte ambulante Behandlung notwendig wird.

Als erste Einrichtung in Thüringen verfügt das Klinikum Weimar über eine zugelassene Pädiatrische Institutsambulanz. Sie schafft eine zusätzliche Versorgungsebene zwischen der ambulanten Betreuung in der Praxis und einer stationären Behandlung im Krankenhaus. Kinder und Jugendliche können dort umfassend untersucht und behandelt werden, ohne dass ein Krankenhausaufenthalt erforderlich ist.

„Nicht jedes Kind, das eine spezialisierte Diagnostik oder Therapie benötigt, muss stationär aufgenommen werden. Mit der Pädiatrischen Institutsambulanz bieten wir eine wichtige Ergänzung zur Versorgung durch die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen und schaffen für komplexe Fragestellungen eine spezialisierte ambulante Struktur“, erklärt PD Dr. Kristin Kipp, Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Zum Start werden unter dem Dach der PädIA die Spezialsprechstunden für Kinder Gastroenterologie und Neuropädiatrie gebündelt. Die kindergastroenterologische Sprechstunde wird fachlich von Oberärztin Anja Rabe geleitet, die neuropädiatrische Sprechstunde von Oberärztin Ina Riemer.



Neuropädiatrische Sprechstunde: Die 9-jährige Ida bei einer EEG-Untersuchung mit Oberärztin Ina Riemer (rechts) und MFA Juliane Schlömilch.

Perspektivisch soll das Angebot der Pädiatrischen Institutsambulanz um weitere spezialisierte Fachbereiche erweitert werden.

Die Vorstellung in der Pädiatrischen Institutsambulanz erfolgt auf Überweisung durch die behandelnde Kinder- und Jugendärztin beziehungsweise den behandelnden Kinder- und Jugendarzt oder durch die Hausärztin beziehungsweise den Hausarzt. Sie richtet sich insbesondere an Kinder und Jugendliche, bei denen die ambulanten diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten in der Praxis ausgeschöpft sind und eine weiterführende spezialisierte Versorgung erforderlich ist. Damit ergänzt die PädIA die Versorgung durch die ambulante kinder- und hausärztliche Versorgung und ermöglicht bei komplexeren Fragestellungen eine spezialisierte ambulante Weiterbehandlung in der Kinderklinik.

Die bereits etablierten Spezialsprechstunden in der Kinderklinik bleiben bestehen und werden künftig unter dem gemeinsamen Dach der „Pädiatrischen Institutsambulanz (PädIA)“ geführt.

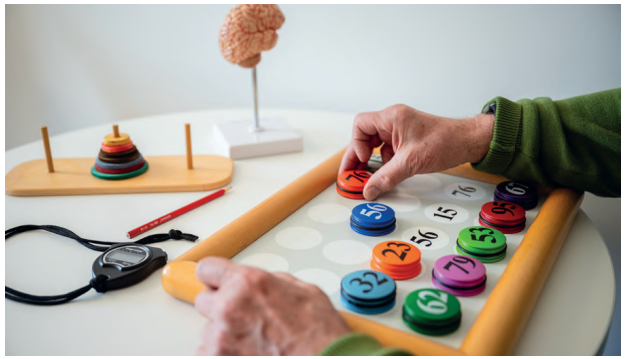
„Unser Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen mit besonderen gesundheitlichen Herausforderungen eine hochwertige spezialisierte Versorgung anzubieten und dabei eng mit den niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten. Die Anerkennung als Pädiatrische Institutsambulanz ist für uns ein wichtiger Schritt, um die ambulante spezialfachärztliche Versorgung von jungen Patientinnen und Patienten in der Region und darüber hinaus nachhaltig zu stärken“, sagt PD Dr. Kristin Kipp.

Klinik-Geschäftsführer Tomas Kallenbach ergänzt: „Die Zulassung der Pädiatrischen Institutsambulanz ist ein wichtiger Schritt für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Nachdem wir alle erforderlichen Abstimmungen mit der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen abschließen konnten, gehen wir nunmehr als eine der ersten Kliniken mit diesem Leistungsangebot an den Start.“ (sh)

Gemeinsam für eine frühzeitige Diagnose

Neue Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen

Wo liegt die Brille? Wie hieß die Nachbarin nochmal? Und warum fällt das Aufstehen plötzlich schwerer als früher? Kleine Aussetzer oder Veränderungen gehören zum Älterwerden dazu. Manchmal können sie aber auch erste Hinweise auf eine Erkrankung sein, denn mit zunehmendem Alter steigt das Risiko für Erkrankungen des Gehirns. Erste Anzeichen sind jedoch häufig schwer von normalen Altersveränderungen zu unterscheiden. Gerade in dieser frühen Phase kann eine gezielte Diagnostik entscheidend sein, um die richtige Therapie einzuleiten und den weiteren Verlauf positiv zu beeinflussen. Viele Ursachen von Gedächtnis- oder Bewegungsstörungen sind heute gut behandelbar. Auch wenn sich nicht jede Erkrankung heilen lässt, können Medikamente, Therapien und gezielte Unterstützungsangebote Beschwerden lindern, den Krankheitsverlauf günstig beeinflussen und die Selbstständigkeit möglichst lange erhalten. Eine frühe Diagnose schafft außerdem Klarheit und ermöglicht eine rechtzeitige Planung der weiteren Behandlung.



Spezielle Denk- und Konzentrationstests sind ein wichtiger Bestandteil der Diagnostik in der Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen.



Engagiert und empathisch – das Team der Gedächtnisambulanz: Dr. med. Johannes Rangnick, Facharzt für Neurologie; Psychologin Christina Schneider, Fachpflegekraft/Study Nurse (B.Sc.) Miriam Grunert und Psychologin Anja Bayer

Genau hier setzt die neue Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen an. Damit haben die Klinik für Neurologie und Klinische Neurophysiologie sowie die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie ein gemeinsames Angebot geschaffen.

Die Teams beider Kliniken arbeiten Hand in Hand und bringen ihre unterschiedlichen Blickwinkel zusammen, denn Gedächtnis- und Bewegungsstörungen lassen sich oft nicht eindeutig einer einzigen Fachrichtung zuordnen. Durch die enge Zusammenarbeit profitieren Patientinnen und Patienten von einer ganzheitlichen Diagnostik und individuell abgestimmten Behandlungsempfehlungen.

Die neue Ambulanz bietet Patientinnen und Patienten eine umfassende Diagnostik, persönliche Beratung sowie individuelle Therapieempfehlungen. Beim ersten Termin nehmen sich die Spezialistinnen und Spezialisten ausreichend Zeit für ein ausführliches Gespräch, sichten bereits vorliegende Befunde und führen eine körperliche Untersuchung durch. Je nach Fragestellung können weitere Untersuchungen, beispielsweise eine Blutabnahme, ergänzt werden. Anschließend werden die Ergebnisse gemeinsam besprochen und das weitere Vorgehen individuell abgestimmt.
Die Betreuung erfolgt auf Überweisung durch die Hausärztin oder den Hausarzt beziehungsweise durch eine Fachärztin oder einen Facharzt für Neurologie oder Psychiatrie. Für den Termin sollten neben der Versichertenkarte und dem Überweisungsschein auch vorhandene Arztberichte und der aktuelle Medikamentenplan mitgebracht werden. Informationen zu Erkrankungen in der Familie können ebenso wichtige Hinweise liefern. Nach Möglichkeit ist es hilfreich, wenn eine nahestehende Person den Termin begleitet. Sie kann Veränderungen im Alltag oft aus einer anderen Perspektive schildern und damit wichtige Hinweise für die Diagnostik liefern.

KONTAKT

Ambulanz für Gedächtnis- und Bewegungsstörungen
Psychiatrische Institutsambulanz (PIA)
Haus T, Ebene 2
Henry-van-de-Velde-Straße 2
99425 Weimar

Tel: 03643 / 57-71460
gedaechtnisambulanz@klinikum-weimar.de

WANN SOLLTE EINE ABKLÄRUNG ERFOLGEN?

- Gedächtnisprobleme nehmen zu und beeinträchtigen den Alltag.
- Gegenstände werden häufig verlegt oder wichtige Termine vergessen.
- Orientierungsschwierigkeiten in vertrauter Umgebung
- Zittern, Unsicherheit beim Gehen oder verlangsamte Bewegungen
- Veränderungen der Sprache, Konzentration oder Persönlichkeit

Nicht jede Veränderung bedeutet eine Erkrankung. Eine frühzeitige Abklärung kann jedoch helfen, behandelbare Ursachen zu erkennen.



Zwischen Intensivstation und Hörsaal

Wie ein Studium neue Perspektiven eröffnet

Wenn Pflegeperson Priska ihre Tasche für Rostock packt, liegen zwischen ihrem Arbeitsplatz und dem Hörsaal mehr als 400 Kilometer. Gerade noch betreut sie auf der Intensivstation des Sophien- und Hufeland-Klinikums schwerstkranke Menschen, überwacht Beatmungsgeräte und begleitet Angehörige in schwierigen Situationen. Wenige Stunden später sitzt sie gemeinsam mit drei weiteren Studierenden an der Universitätsmedizin Rostock, diskutiert wissenschaftliche Studien, probiert Beatmungstechniken selbst aus oder beschäftigt sich mit modernen Erkenntnissen der Intensivpflege.

Für die 39-Jährige gehören beide Welten längst zusammen. Denn ihr Studium ist kein Selbstzweck – es soll die Pflege am Patientenbett verbessern. „Meine grundsätzliche Motivation für das Studium war, dass ich fundiertes Wissen haben möchte – zugunsten meiner Pflegebedürftigen", sagt sie. „Eine gute Versorgung kann nur durch belegbares Wissen geschehen."

Dabei verlief ihr beruflicher Weg keineswegs geradlinig. Ursprünglich erlernte sie den Beruf der Ergotherapeutin und arbeitete sechs Jahre in diesem Bereich. Mit 27 Jahren fasste sie einen mutigen Entschluss: Sie begann noch einmal ganz von vorn und absolvierte die Ausbildung an der hauseigenen Evangelischen Krankenpflegeschule zur Gesundheits- und Krankenpflegerin.

„Es war sehr herausfordernd und anstrengend." Sie lacht. „Für mich und die Lehrkörper. Aber ich habe es nie bereut. Es war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte."

Nach dem Abschluss und einem Jahr auf der Unfallchirurgie wechselte sie 2018 auf die Intensivstation des Klinikums. Schon als Auszubildende hatte sie dort ihren Praxiseinsatz absolviert – und wusste schnell, dass sie genau hier arbeiten wollte. Ihren ersten Arbeitstag hat sie deshalb in guter Erinnerung. „Ich war super aufgeregt und habe mich ganz dolle gefreut. Ich durfte genau das machen, was ich wollte. Natürlich hatte ich großen Respekt vor der Aufgabe, aber ich habe mich auf der Intensivstation immer sehr gut aufgehoben gefühlt."

Heute ist sie dort stellvertretende Stationsleitung. Parallel absolviert sie seit 2024 den Bachelorstudiengang Anästhesie- und Intensivpflege an der Universitätsmedizin Rostock. Das Besondere: Das Studium verbindet wissenschaftliche Inhalte mit der Fachweiterbildung zur Intensiv- und Anästhesiepflege. Während andere Studierende zusätzliche Praxiseinsätze absolvieren müssen, bringt Priska die erforderliche Berufserfahrung bereits aus ihrer täglichen Arbeit im Klinikum mit. Einmal im Monat reist sie noch bis September 2028 für sechs Tage nach Rostock, wo sie Vorlesungen, praktische Übungen und Seminare besucht. Im August ist vorlesungsfrei – dann arbeitet sie vollständig in ihrem 39-Stunden-Job auf der Intensivstation.



Professionen auf Augenhöhe: Pflegefachkraft Priska im kollegialem Austausch mit Chefarzt Dr. Christof Lascho

Wissen verändert den Blick

Viele Menschen würden sich mit einer Leitungsfunktion zufriedengeben. Für Priska war das nie der Antrieb. Im Gegenteil: Erst kam das Studium, anschließend übernahm sie zusätzliche Verantwortung als stellvertretende Stationsleitung. „Ich habe Ziele. Ich mache das, weil ich auch Ziele für das ITS-Team habe und sehe, was es für ein Team sein kann." Dass sie diesen Weg einschlagen konnte, verdankt sie auch der Unterstützung im Klinikum. Als sie den Flyer des Studiengangs entdeckte, wusste sie sofort, dass dies ihre Chance war. Mit ihrer Idee ging sie direkt zur Pflegedirektorin Diana Fiedler. „Ich wusste, dass ich bei Diana offene Türen einlaufe. Ich habe gesagt: Ich will das machen – dieses Studium!"

Das Klinikum unterstützt ihre Weiterbildung finanziell im Rahmen der Fachweiterbildung und ermöglicht ihr gemeinsam mit der Stationsleitung die notwendige Freistellung für die Präsenzphasen in Rostock. Auch ihre Familie trägt den Weg mit. „Mein Partner macht alles mit. Er weiß, dass ich gerne arbeite. Das bringt mit sich, dass ich nicht viel zu Hause bin."
Natürlich gibt es anstrengende Momente. „Manchmal fragt man sich schon, warum man das macht, wenn andere in der Sonne sitzen, während ich eine Studienarbeit verfasse. Aber so richtig gezweifelt habe ich nie."

Überrascht hat sie im Studium vor allem, wie praxisnah viele Inhalte vermittelt werden. Gemeinsam werden Beatmungstechniken ausprobiert, Mobilisation geübt und aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse diskutiert. Gleichzeitig lernte sie etwas, das ihren beruflichen Alltag nachhaltig verändert hat: wissenschaftliche Informationen richtig einzuordnen. „Ich habe einen ganz anderen Blick auf Informationen bekommen. Ich hinterfrage viel mehr und weiß heute besser, woher ich verlässliche Erkenntnisse bekomme."

Pflege braucht Wissenschaft

Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung in ihrem eigenen Berufsverständnis. „Früher habe ich oft gesagt: Ich bin nur Schwester. Das sage ich heute nicht mehr. Selbst das Wort Schwester versuche ich nicht mehr zu verwenden, weil es der Fachsprache anderer Berufe nicht gleichgestellt ist." Für sie geht es dabei nicht um Titel, sondern um Professionalität. Pflegefachpersonen verfügen über ein enormes Fachwissen und müssten dieses selbstbewusst vertreten.

„Wir sollten ernst genommen werden." Dazu gehöre auch eine gemeinsame Fachsprache. Nur wenn Pflege wissenschaftlich begründet argumentiere, könne sie auf Augenhöhe mit anderen Berufsgruppen kommunizieren.

Diese Haltung bringt sie auch in den Stationsalltag ein. Gemeinsam mit dem Team arbeitet sie beispielsweise an einem neuen Einarbeitungskonzept. Aktuell entsteht außerdem ein selbstorganisierter Dienstplan, bei dem die Mitarbeitenden ihre Dienste innerhalb vereinbarter Regeln selbst gestalten. Ziel ist es, Motivation und Eigenverantwortung zu stärken und die Attraktivität des Arbeitsplatzes weiter zu erhöhen.

Dass ihre Kolleginnen und Kollegen diesen Weg mitgehen, freut sie besonders. „Ich hatte ehrlich gesagt mehr Gegenwind erwartet. Aber viele haben richtig Lust auf Innovation."
Für die gebürtige Thüringerin bedeutet wissenschaftlich fundierte Pflege vor allem, Gewohnheiten regelmäßig zu hinterfragen. „Den Satz ‚Das haben wir schon immer so gemacht' finde ich total ätzend." Pflege müsse sich genauso weiterentwickeln wie die Medizin. „Wir müssen untersuchen und hinterfragen, ob das, was wir tun, unseren Pflegebedürftigen wirklich hilft – oder ob wir etwas besser machen können. Das finden wir nur heraus, wenn wir wissenschaftlich arbeiten, unser sehr hohes Erfahrungswissen durch verifiziertes Fachwissen erweitern."

Nah am Menschen bleiben

Trotz Studium, Leitungsaufgaben und neuer Perspektiven hat sich eines für Pflegeperson Priska nicht verändert: ihre Leidenschaft für die direkte Arbeit mit den Menschen. „Ich möchte am Bett bleiben und den Kontakt zu den Pflegebedürftigen nicht verlieren, denn das war meine Motivation für das Studium."

Die Intensivstation fasziniert sie bis heute durch ihre Komplexität. Moderne Medizintechnik, anspruchsvolle Krankheitsbilder und die enge Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen machen jeden Tag anders, herausfordernd. Gleichzeitig sei die Arbeit geprägt von Verantwortung und Menschlichkeit. „Gute Pflege bedeutet für mich, den Pflegebedürftigen ganzheitlich zu sehen, zu erkennen, was er braucht und wo wir gemeinsam hinwollen."



Priska (2.v.li.) und ihre drei Kommilitonen absolvieren an der Universitätsmedizin Rostock das berufsbegleitende Studium Anästhesie- und Intensivpflege.

Auch für die Zukunft hat sie klare Vorstellungen. Sie möchte weiterhin im Sophien- und Hufeland-Klinikum arbeiten und sieht großes Potenzial für wissenschaftliche Pflege im eigenen Haus. „Wir sind Lehrkrankenhaus – warum sollten wir nicht auch pflegerisch wissenschaftlich arbeiten?" Ihr Studium versteht sie deshalb nicht als persönlichen Karriereschritt, sondern als Investition in die Zukunft ihres Berufs.

Ihre Botschaft an junge Menschen ist entsprechend eindeutig:
„Pflege ist etwas Tolles. Ich habe meine Entscheidung nie bereut. Natürlich arbeiten wir im Schichtdienst und an Wochenenden. Aber wir erleben jeden Tag, dass wir Menschen helfen können. Wenn ich positives Feedback von Pflegebedürftigen oder Angehörigen bekomme, dann weiß ich, warum ich diesen Beruf gewählt habe."

Zwischen Intensivstation und Hörsaal sammelt Pflegeperson Priska Wissen. Am Ende profitiert davon vor allem eines: die Pflege am Menschen. (dp)

Mit Spenden zum neuen Spielplatz

Ein neu gestalteter Ort für Spiel und Erholung: Der Spielplatz im Außenbereich des Klinikums wurde umfassend erneuert und im Frühjahr 2026 fertiggestellt. Der naturnah gestaltete Erlebnisraum ersetzt den bisherigen, nicht mehr nutzbaren Spielbereich und schafft einen Ort für Bewegung, Erholung und kleine Auszeiten im Klinikalltag. Neben neuen Spielgeräten wurde die gesamte Anlage überarbeitet und harmonisch in die Umgebung eingebettet. Die Umsetzung erfolgte durch das Team der Haus- und Betriebstechnik in Zusammenarbeit mit regionalen Firmen. Die Gesamtkosten in Höhe von rund 30.000 Euro konnten maßgeblich durch Spenden finanziert werden. Der Förderverein der Kinderklinik unterstützte das Vorhaben mit 25.000 Euro, der Rotary Club Weimar steuerte weitere 5.000 Euro bei.



Personalreferentin Stephanie Selig, Psychiatrie-Oberärztin Dr. Sara Häckel, Sandra Hellmuth von der Öffentlichkeitsarbeit, Gesundheitsministerin Katharina Schenk, Co-Therapeutin Kathleen Gottschalg, Schülerin Lena Hartmann und Pflegedirektorin Diana Fiedler (von links).

Klinikum erradelt Platz 2 beim STADTRADELN

Beim STADTRADELN 2026 hat das Klinikum mit großem Einsatz den 2. Platz im Gesamtranking der Stadt Weimar erreicht. 97 aktive Radelnde legten binnen drei Wochen insgesamt 21.480 Kilometer in 1.852 Fahrten zurück – das entspricht durchschnittlich 221 Kilometern pro Kopf.

Mit diesem starken Ergebnis setzte das Klinikum zugleich ein Zeichen für nachhaltige Mobilität und Teamgeist. Ein herzlicher Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrem Engagement zu diesem Erfolg beigetragen haben.





Seelische Gesundheit im Messe-Fokus

Mit einem abwechslungsreichen Programm hat sich das Team des Sophien- und Hufeland-Klinikums auch im Frühjahr 2026 auf der Thüringer Gesundheitsmesse präsentiert. Dabei stand das Thema „Seelische Gesundheit" im Fokus.

An einem Glücksrad konnten die Besucher wertvolle Tipps und Aktionen rund um die Themen Achtsamkeit und Stressreduktion gewinnen. Davon hat sich auch Thüringens Gesundheitsministerin Katharina Schenk überzeugt: Kathleen Gottschalg, Fachschwester für Psychiatrie und Co-Therapeutin, hat bei der Politikerin eine Akupressur vorgenommen-in jedem Fall eine gute Idee bei einem langen, anstrengenden Messetag. Katharina Schenk hob anerkennend hervor, dass das Team des Weimarer Klinikums mit diesem Messeangebot ein wertvolles Bewusstsein geschaffen habe, um die Probleme dieser Menschen sichtbar zu machen.



Teamkapitän Karsten Pfuhl (rechts) gratuliert den Erstplatzierten Alexander Hertenstein (2. von links, 843,3 km), Christopher Horn (links, 815 km) und Robert Franke (762,5 km).

Kindernotfälle: Gut vorbereitet, richtig handeln

Schnell und richtig handeln, wenn Kinder in eine Notfallsituation geraten: Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin bietet regelmäßig einen kostenlosen Erste-Hilfe-Kurs für Kindernotfälle an. Das Angebot richtet sich an Eltern und andere Bezugspersonen und findet einmal pro Quartal statt. Unter fachkundiger Anleitung von ärztlichen und pflegerischen Mitarbeitenden lernen die Teilnehmenden praxisnah, wie sie beispielsweise bei Stürzen, Verbrennungen, Vergiftungen oder Ertrinkungsunfällen richtig reagieren. Ziel ist es, Eltern Sicherheit zu geben und sie für den Ernstfall zu stärken.
Alle Terminen sind zu finden unter www.klinikum-weimar.de/aktuelles/veranstaltungen.

Kinderuni nimmt Kurs auf Nepal

Was macht ein Arzt aus Weimar in Nepal? Was passiert bei einem Leistenbruch? Und wie kann man durch ein „Knopfloch" operieren? Bei der Kinderuni gab Oberarzt Dr. med. Stefan Völker spannende Einblicke in seinen Berufsalltag und nahm die jungen Studierenden mit auf eine Reise zwischen OP und Nepal. Unter dem Titel „Durch ein Knopfloch nach Nepal" verband Dr. Völker medizinisches Wissen mit persönlichen Erfahrungen aus seiner Tätigkeit in dem fernen Land. Anschaulich und kindgerecht erklärte er, wie moderne Operationstechniken funktionieren und was einen Arzt auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bewegen kann.



Dr. Stefan Völker erklärt moderne Operationstechniken anschaulich und kindgerecht.



Wäschekoordinatorin Ramona Körper übergibt die neuen Benefix-Laufshirts an Lauf-Organisator Ralf Ludwig, Klinik-Geschäftsführer Tomas Kallenbach, den Präsidenten des Landessportbundes Prof. Dr. Stefan Hügel, den Rotary-Präsidenten Volker Weinreich und den MAV-Vorsitzenden Karsten Pfuhl (von links)

Training für den Ernstfall

Die jährliche theoretische Unterweisung zu Arbeitssicherheit und Brandschutz gehört für alle Mitarbeitenden des Klinikums zum Pflichtprogramm. Doch wie fühlt es sich eigentlich an, einen Feuerlöscher im Ernstfall tatsächlich einzusetzen? Und welches Löschmittel eignet sich für welchen Brand? Um die Theorie um solche praktischen Erfahrungen zu ergänzen, hat Stefan Breithaupt, Fachkraft für Arbeitssicherheit, eine Feuerlöschübung für die Mitarbeitenden angeboten. In einer kurzen praktischen Einheit konnten die Teilnehmenden den Umgang mit dem Feuerlöscher selbst ausprobieren und so mehr Sicherheit für den Ernstfall gewinnen. Das Angebot stieß auf große Resonanz und wurde von den Mitarbeitenden sehr gut angenommen.



Sponsoring Benefixlauf

Kunterbunt statt blau und weiß: In der Wäscheausgabe des Sophien- und Hufeland-Klinikums warteten in diesem Jahr die Laufshirts für den Benefixlauf auf ihre Abholung. Mehr als 1.700 Shirts wurden dort an die Veranstalter übergeben.

Das Klinikum ist bereits zum 18. Mal in Folge Hauptsponsor des Weimarer Spendenlaufs und finanziert auch in diesem Jahr die Shirts für alle Teilnehmenden. Auch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums waren wieder mit dabei und gingen gemeinsam für den guten Zweck an den Start.

Danke an die Teams in Kreißsaal und Pflege

Hebammen und Pflegekräfte leisten jeden Tag unverzichtbare Arbeit – mit hoher fachlicher Kompetenz, Erfahrung, Empathie und Menschlichkeit. Zum Welthebammentag und zum Internationalen Tag der Pflegenden würdigt die Klinikleitung dieses Engagement regelmäßig und sagt Danke für den täglichen Einsatz im Kreißsaal, auf den Stationen und in vielen weiteren Bereichen der Versorgung.
Traditionell gibt es für die Teams eine kleine Aufmerksamkeit – für die Pflege gehört der Eisbecher dabei schon seit Jahren dazu. Denn eines ist gewiss: Wertschätzung für diese wichtige Arbeit verdient es nicht nur an zwei Aktionstagen, sondern jeden Tag.



Anerkennung vor dem Kreißsaal: Pflegedirektorin Diana Fiedler, Geschäftsführer Tomas Kallenbach, Hebamme Claudia Herold, der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung Karsten Pfuhl sowie die Hebammen Kathrin Minkmar und Henriette Misztrik (von links).



Süßes Dankeschön zum Tag der Pflegenden: Geschäftsführer Tomas Kallenbach, Pflegedirektorin Diana Fiedler und der Ärztliche Direktor Christof Lascho spendieren Schwester Lisa und Schwester Isabell von der Geburtshilfe (von links) leckere Erdbeereisbecher.

Qualität, die Vertrauen schafft

Qualität entsteht dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen – Tag für Tag und oft im Hintergrund. Regelmäßige Mitarbeiterbefragungen und unabhängige Zertifizierungen sind wichtige Instrumente, um Qualitätsstandards weiterzuentwickeln, Prozesse zu überprüfen und Verbesserungspotenziale sichtbar zu machen. An der anonymen Mitarbeiterbefragung im November 2025 beteiligten sich 49 Prozent der Beschäftigten des Klinikums. Im Vergleich mit 128 Krankenhäusern, die ebenfalls an METRIK-Befragungen teilgenommen haben, liegt die Beteiligung damit auf einem hohen Niveau. Die Ergebnisse liefern wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Führungskultur und der Zusammenarbeit im Haus. Die folgenden Zertifizierungen und Rezertifizierungen geben einen Überblick über die aktuellen Qualitätsstandards am Klinikum Weimar. Die Erstzertifizierung des Gynäkologischen Krebszentrums wird in einem eigenen Beitrag auf Seite 18-19 vorgestellt.



Offener Austausch: Der Auditor Dr. Franz Weißthanner im Gespräch mit Mitarbeitenden des Herzkatheterlabors



Alles griffbereit: Stationsleitung Simone Jauch zeigt dem Leitenden Auditor Markus Schinkel Unterlagen auf der NPU.

Q-Reha

Das Ambulante Rehazentrum hat die erneute Zertifizierung nach Q-Reha erfolgreich abgeschlossen. Bereits zum fünften Mal wurde damit die Qualität der ambulanten Rehabilitation durch eine unabhängige Begutachtung bestätigt. Besonders positiv bewertet wurden die Organisation, die fachübergreifende Zusammenarbeit, die Patientenorientierung und die Zufriedenheit der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden.

Rezertifizierung DIN EN ISO 9001 und Arbeitssicherheit (MAAS BGW)

Im Februar 2026 wurde bei der Rezertifizierung nach ISO 9001: 2015 das gesamte Klinikum auf „Herz und Nieren" geprüft. Mit der erfolgreichen Rezertifizierung nach der weltweit anerkannten Norm für Qualitätsmanagementsysteme wurde bestätigt, dass die Prozesse im Haus klar strukturiert, nachvollziehbar und auf eine kontinuierliche Verbesserung ausgerichtet sind.

Mit der erfolgreichen Begutachtung nach den Managementanforderungen der BGW (MAAS-BGW) wurde bestätigt, dass Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz im Klinikalltag systematisch umgesetzt werden. Ziel ist es, sichere Arbeitsbedingungen zu schaffen, Gesundheitsrisiken zu minimieren und die Mitarbeitenden bei ihrer Tätigkeit bestmöglich zu schützen.

DOSB-Untersuchungszentrum

Das Zentrum für Physikalische und Rehabilitative Medizin bleibt bis Ende 2028 offizielles Untersuchungszentrum des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Damit erfüllt das Weimarer Zentrum weiterhin die anspruchsvollen Standards für die Betreuung von Bundeskaderathletinnen und -athleten – von der Gesundheitsvorsorge über Leistungsdiagnostik bis hin zu Prävention und individueller Beratung. Als einziges DOSB-anerkanntes Untersuchungszentrum in Thüringen ist es eine zentrale Anlaufstelle für die sportmedizinische Betreuung von Spitzen- und Nachwuchsathletinnen und -athleten.

GeriZert Qualitätssiegel Geriatrie

Das GeriZert Qualitätssiegel Geriatrie würdigt die besonderen Anforderungen der Altersmedizin und die ganzheitliche Betreuung älterer Patientinnen und Patienten. Entscheidend sind dabei eine enge Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen, individuelle Behandlungskonzepte und ein Versorgungskonzept, das die Selbstständigkeit und Lebensqualität im Blick behält. Bei der Begutachtung im März 2026 wurden alle Anforderungen erfüllt.



Alles im grünen Bereich: Fachexpertin Steffi Vogel bewertet beim GeriZert-Audit die Ausstattung des barrierefreien Bades.



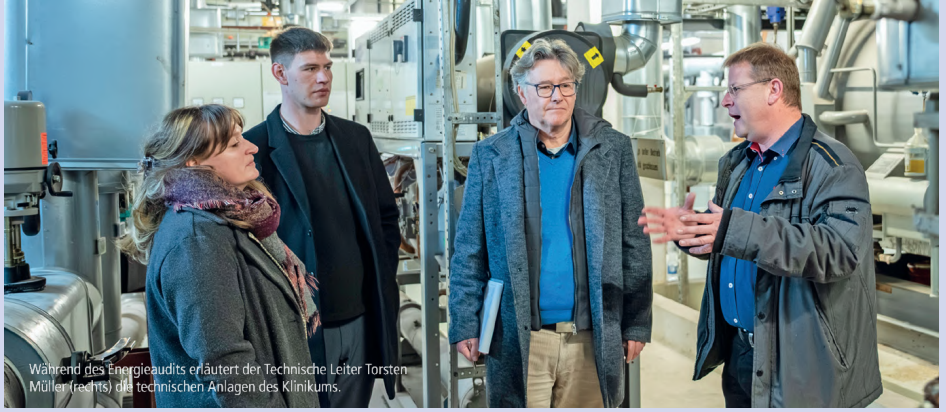
Freuen sich über die wiederholte Auszeichnung als DOSB-Untersuchungszentrum: Chefarztsekretärin Dorit Geist, Chefarzt PD Dr. Norman Best, Sportwissenschaftler Jürgen Hartmann, Oberarzt Christian Wietschel und die Leitende Physiotherapeutin Petra Günther (von links).



Diabetesberaterin Julia Kemter, die Qualitätsmanagementbeauftragte Katrin Schwarz und Stationsleitung Christiane Schwertner (von links) beantworten die Fragen des Auditors.

Diabetes Exzellenzzentrum

Die erfolgreiche Re-Zertifizierung des Diabetes Exzellenzzentrums der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) bestätigt erneut die hohe Expertise der Klinik für Innere Medizin III in der Versorgung von Menschen mit Diabetes. Im März 2026 wurden die hohen Qualitätsstandards und die Strukturen der spezialisierten Behandlung überprüft und erfolgreich bestätigt. Die Anerkennung ist ein Zeichen für das kontinuierliche Engagement des gesamten Teams und die stetige Weiterentwicklung der diabetologischen Versorgung.



Während des Energieaudits erläutert der Technische Leiter Torsten Müller (rechts) die technischen Anlagen des Klinikums.

DIN EN ISO 50001 – Meilenstein für eine nachhaltige Zukunft

Im Dezember 2025 wurde das Klinikum Weimar erstmals erfolgreich nach der DIN EN ISO 50001 zertifiziert. Diese Norm ist der international anerkannte Standard für Energiemanagement. Ziel ist es, den Energieeinsatz systematisch zu analysieren, kontinuierlich zu verbessern und Ressourcen effizient einzusetzen. Für ein Krankenhaus bedeutet dies weit mehr als die Reduzierung von Energieverbräuchen: Es geht um wirtschaftliches Handeln, den verantwortungsvollen Umgang mit Umwelt und Ressourcen sowie die Sicherstellung einer zukunftsfähigen Versorgung.

Dass die Zertifizierung ohne Abweichungen abgeschlossen werden konnte, ist ein außergewöhnliches Ergebnis. Es bestätigt, dass die aufgebauten Prozesse, die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche und das Engagement aller Beteiligten höchsten Anforderungen entsprechen. Effiziente und moderne Prozesse tragen dazu bei, Ressourcen verantwortungsvoll einzusetzen und gleichzeitig eine sichere, qualitativ hochwertige Versorgung zu gewährleisten. Nachhaltigkeit und Patientenversorgung gehen dabei Hand in Hand.

Das Energiemanagement wird auch künftig weiterentwickelt, Einsparpotenziale werden regelmäßig überprüft und neue Maßnahmen umgesetzt. So leistet das Team des Klinikums einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz, erhöht die Wirtschaftlichkeit des Hauses und schafft gleichzeitig die Voraussetzungen für eine moderne Gesundheitsversorgung.

Kompetenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie

Wer sich für eine Operation aufgrund einer Adipositas entscheidet, muss sich auf die Erfahrung und Qualität des behandelnden Teams verlassen können. Die Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie erfüllt diese Anforderungen nun offiziell und wurde zum ersten Mal als Kompetenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie zertifiziert.

Bereits seit 2019 bietet die Klinik eine spezialisierte Versorgung bei Adipositas an. Seitdem wurden rund 300 bariatrische Eingriffe vorgenommen. Es wurde ein umfassendes, interdisziplinäres Behandlungskonzept aufgebaut, das weit über den operativen Eingriff hinausgeht. „Adipositas ist eine chronische Erkrankung mit vielfältigen gesundheitlichen Folgen. Deshalb begleiten wir unsere Patientinnen und Patienten langfristig – von der ersten Beratung über die Operation bis zur Nachsorge", sagt der Leiter des Adipositas-Zentrums, Oberarzt Dr. Erik Bärthel.
Ein wesentlicher Bestandteil des Behandlungskonzepts ist die enge Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen. Neben der chirurgischen Expertise profitieren die Patientinnen und Patienten von einer kompetenten Ernährungsberatung mit eigener Lehrküche, psychologischer Betreuung sowie dem Austausch in einer Selbsthilfegruppe. Diese interdisziplinäre Begleitung trägt dazu bei, die Lebensgewohnheiten nachhaltig zu verändern und den langfristigen Behandlungserfolg zu sichern.

Die Zertifizierung wurde von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie vergeben und bestätigt die Erfüllung anspruchsvoller Qualitätsstandards in der Behandlung von Menschen mit krankhaftem Übergewicht. Auch die Adipositas-Selbsthilfegruppe ist ein wichtiger Bestandteil der Versorgung und bietet den Betroffenen Raum für Informationen, Austausch und gegenseitige Unterstützung. Für ihr Engagement wurde die Gruppe unter der Leitung von Ralf Heimann und Mario Hoepfner im September 2026 mit dem 6. Thüringer Selbsthilfepreis ausgezeichnet – als eine von nur vier Selbsthilfegruppen und fünf Einzelpersonen von über 60 Bewerbungen. (sh)



Die erste Zertifizierung zum Adipositaszentrum markiert einen Meilenstein: Oberärztin Dr. Katharina Hof, Ernährungsberaterin Jana Hoffmann, Fachkoordinatorin Constanze Rietschel, Zentrumsleiter Dr. Erik Bärthel und Oberärztin Dr. Mara Große (von links).

MOZART TRIFFT BREAKDANCE

Impressionen vom Sommerball 2026 in der Weimarhalle






Rund 650 Mitarbeitende und Gäste, festliche Atmosphäre und ein abwechslungsreiches Programm: Auch 2026 wurde der Sommerball des Sophien- und Hufeland-Klinikums zu einer besonderen Sommernacht.

Die Weimarhalle bot dafür einmal mehr den passenden Rahmen – elegant, entspannt und mit viel Gelegenheit, gemeinsam zu feiern.











Nach dem Sektempfang eröffnete Geschäftsführer **Tomas Kallenbach** den Abend mit einer kurzen und humorvollen Festrede. Er dankte den Mitarbeitenden für ihr großes Engagement in den vergangenen Monaten und gab zugleich einen Ausblick auf die weitere Entwicklung des Klinikums. Eine besondere Würdigung galt Dieter Erler, der nach vielen Jahren sein Amt als Vorsitzender der Mitarbeitervertretung abgegeben hat. Weil dieser beim Sommerball selbst urlaubsbedingt fehlte, wurde kurzerhand „live" zu ihm geschaltet: Statt Festsaal gab es Pool, statt Abendgarderobe Urlaubsstimmung und dazu ein Kaltgetränk – sehr zur Freude der Gäste.






Für Staunen sorgten die Künstlerinnen und Künstler des **DDC Entertainment**. Unter ihnen waren Weltmeister ihrer Disziplinen, die Breakdance, Akrobatik und klassische Klänge zu einer ebenso ungewöhnlichen wie energiegeladenen Show verbanden. Waghalsige Sprünge, beeindruckende Körperbeherrschung und überraschende Choreografien machten deutlich: Mozart und Breakdance passen erstaunlich gut zusammen. Ein Auftritt, der dem Motto des Abends alle Ehre machte und vom Publikum begeistert gefeiert wurde.





Nach der Show gehörte die Bühne der jungen Band **RadioCast** – und die sorgte schnell dafür, dass es auf der Tanzfläche eng wurde. Mit einem abwechslungsreichen Mix und viel Energie brachte sie die Gäste in Bewegung. Bis weit in den Abend hinein wurde getanzt, gefeiert und gemeinsam gesungen.










Dass dieser Abend vom Miteinander lebte, zeigte sich überall. Auf der Terrasse nutzten viele Gäste das schöne Sommerwetter für Gespräche bei einem Glas Wein oder Bier. Im Saal feierten Kolleginnen und Kollegen gemeinsam – über Berufsgruppen und Abteilungen hinweg. Das besondere **Wir-Gefühl** des Sommerballs war an diesem Abend deutlich zu spüren.






Eine Premiere sorgte zusätzlich für Unterhaltung: Bei der neuen **Selfieshow** konnten die Gäste ihre eigenen Aufnahmen direkt auf die großen Leinwände in der Weimarhalle schicken. Mehr als 220 Fotos kamen im Laufe des Abends zusammen. So entstand beinahe nebenbei eine ganz persönliche Bildergalerie des Sommerballs – mit lachenden Gesichtern, ungewöhnlichen Posen und vielen Momenten, die die ausgelassene Stimmung des Abends festhielten. Vielen Dank allen, die dazu beitrugen.
Am Ende blieb das Gefühl eines rundum gelungenen Festes – und bei vielen sicherlich schon die Vorfreude auf die nächste Sommerballnacht. (dp)

2026 Sommerball

Generationswechsel im Gesundheitszentrum Weimar

Gabriele Grosam nach 35 Jahren verabschiedet – Pierre Reiter übernimmt operatives Geschäft



Abschied und Neubeginn: Die ehemalige Abteilungsleiterin der Gesundheitszentrum Weimar GmbH, Gabriele Grosam, mit ihrem Nachfolger Pierre Reiter (links) und Geschäftsführer Tomas Kallenbach.

Im Gesundheitszentrum Weimar hat ein Generationswechsel stattgefunden: Nach 35 Jahren engagierter Tätigkeit ist zum Jahresbeginn 2026 die bisherige Abteilungsleiterin Gabriele Grosam in den Ruhestand verabschiedet worden. Pierre A. Reiter hat die Nachfolge übernommen und ist damit als Operativer Geschäftsführer für die Umsetzung der Unternehmensziele im Tagesgeschäft zuständig. Die strategische Ausrichtung der MVZ-Gesellschaft verantwortet weiterhin Geschäftsführer Tomas Kallenbach.

Gabriele Grosam hat die Entwicklung der ambulanten medizinischen Versorgung in der Region über Jahrzehnte entscheidend mitgestaltet, wertvolle Aufbauarbeit geleistet und die Strukturen innerhalb des Gesundheitszentrums Weimar geschaffen. Ihre Laufbahn begann 1990 in der Poliklinik Weimar als Objektleiterin, ein Jahr später übernahm sie die Funktion der Verwaltungsdirektorin. Mit einem Schmunzeln erinnert sie sich an die Anfänge: „Für die Quartalsabrechnungen haben wir damals über 20.000 handgeschriebene Papierzettel alphabetisch sortiert – heute ist das kaum noch vorstellbar."

Nach weiteren Führungsaufgaben beim Deutschen Roten Kreuz wechselte sie 2009 als Verwaltungsleiterin zur Gesundheitszentrum Weimar GmbH und übernahm später deren Geschäftsführung. Unter ihrer Leitung entwickelte sich das Gesundheitszentrum von zwei Ärzten an einem Standort zu einem leistungsfähigen regionalen Netzwerk mit acht Medizinischen Versorgungszentren, 49 Facharztsitzen und 16 Fachrichtungen in Weimar, Apolda, Sömmerda, Kölleda, Kahla, Rudolstadt und Blankenhain.

Zu den wichtigen Meilensteinen dieser Entwicklung gehören die Gründung neuer MVZ-Standorte in der Gropiusstraße und am Klinikum in Weimar sowie in Apolda ab 2010. Mit der Eröffnung des Ärztehauses in Weimar-West im Jahr 2020 wurde die wohnortnahe ambulante Versorgung weiter gestärkt. Eine besondere Herausforderung stellte 2023 die kurzfristige Übernahme von fünf Praxen dar. „Das zu schaffen, war nur gemeinsam im Team möglich. Dafür bin ich allen Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar", betonte Gabriele Grosam bei ihrer Verabschiedung.

Auch den Wandel der Arbeitswelt hat sie bewusst erlebt: „Früher haben wir mehr persönlich miteinander gesprochen, heute läuft vieles über E-Mail. Der direkte Austausch war immer ein großes Plus – wir haben uns Zeit genommen, auch bei unterschiedlichen Meinungen im Gespräch zu bleiben. Das hat unsere Zusammenarbeit stark gemacht."

Geschäftsführer Tomas Kallenbach würdigte die Verdienste der langjährigen Wegbegleiterin: „Frau Grosam hat die ambulante Versorgung in unserer Region nicht nur verwaltet, sondern aktiv gestaltet und nachhaltig aufgebaut. Ihrem Engagement verdanken wir Stabilität, Wachstum und eine starke medizinische Infrastruktur. Für ihre langjährige Arbeit sprechen wir ihr unseren herzlichen Dank aus."

Mit Pierre A. Reiter hat ein erfahrener Krankenhausmanager die Geschäftsführung des Gesundheitszentrums übernommen. Der Leipziger verfügt über rund 20 Jahre Führungserfahrung in Rehabilitations- und Akutkliniken und war zuletzt als Regionalleiter innerhalb der Median-Unternehmensgruppe tätig. „Mit Herrn Reiter haben wir eine erfahrene Führungspersönlichkeit gewonnen, die die Herausforderungen komplexer Versorgungsstrukturen kennt. Wir freuen uns darauf, gemeinsam die Zukunft der ambulanten Versorgung weiterzuentwickeln", so Tomas Kallenbach.

Pierre Reiter würdigte die Leistungen seiner Vorgängerin und kündigte an, den erfolgreichen Weg des Gesundheitszentrums fortzuführen: „Ich möchte den Geist, den Frau Grosam in das Unternehmen eingebracht hat, bewahren und gemeinsam mit den Mitarbeitenden weiterentwickeln." Künftig sollen insbesondere die strategische Weiterentwicklung des Gesundheitszentrums, eine enge Vernetzung der Praxisstandorte sowie die Stärkung der regionalen Versorgungsstrukturen im Mittelpunkt stehen. (sh)

Kurz vorgestellt: Pierre A. Reiter

Führungspersönlichkeit mit langjähriger Erfahrung im Gesundheitswesen

Geboren in Görlitz

Beruflicher Werdegang

1991-2003	Offizier der Bundeswehr
2003-2009	Geschäftsführer Münchener Großsportverein
2009-2011	Makler (Versicherungen/Immobilien)
2011-2014	Klinikleiter, SRH und Nanz Medico Kliniken
2014-2022	Klinikleiter, Median Kliniken Schmannewitz
2024-2024	Stellvertretende Regionalleitung Ost, Median Unternehmensgruppe, Berlin
2024-2025	Regionalleitung Ost, Median Unternehmensgruppe, Berlin

Akademische Ausbildung / Qualifikationen

- M.Sc. Health Economics
- Diplom Pädagoge
- MVZ-Geschäftsführer (IHK)
- Versicherungsfachmann (IHK)

Medizinische Kompetenz unter einem Dach

Facharzt-Zentrum am Klinikum schafft kurze Wege und stärkt die ambulante Versorgung

Mit dem Facharzt-Zentrum am Klinikum ist zu Beginn des Jahres 2026 ein zentraler Anlaufpunkt für die ambulante medizinische Versorgung in Weimar entstanden. Seit der Eröffnung arbeiten dort zehn Facharztpraxen aus sechs Fachgebieten unter einem Dach. Alle Praxen gehören zu den Medizinischen Versorgungszentren der Gesundheitszentrum Weimar GmbH und waren zuvor auf verschiedene Standorte im Stadtgebiet verteilt.

In der Straße Zum Hospitalgraben 3 profitieren Patientinnen und Patienten von kurzen Wegen und einer engen fachübergreifenden Zusammenarbeit. Vertreten sind folgende Fachbereiche:

- Orthopädie und Unfallchirurgie
- Physikalische und Rehabilitative Medizin
- Allgemeinmedizin
- Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde
- Kardiologie
- Neurologie

Die räumliche Nähe ermöglicht eine schnelle Abstimmung zwischen den behandelnden Ärztinnen und Ärzten und unterstützt eine umfassende, individuell abgestimmte Versorgung.

Das hausärztliche Angebot ergänzt das fachärztliche Spektrum. In der Praxis für Allgemeinmedizin von Claudia Grenzdörfer werden derzeit neue Patientinnen und Patienten aufgenommen. Neu ist außerdem die Möglichkeit, eine Videosprechstunde zu nutzen. Damit können ausgewählte Anliegen bequem und ortsunabhängig besprochen werden – ein zusätzlicher Service, der den Zugang zur hausärztlichen Versorgung erleichtert.

Für eine schnelle medizinische Erstversorgung bieten die Facharztpraxen täglich Akutsprechstunden an. Gleichzeitig sorgt die enge Zusammenarbeit der Praxen dafür, dass urlaubs- oder krankheitsbedingte Ausfälle besser aufgefangen werden können und die Versorgung verlässlich sichergestellt bleibt.

Auch die Erreichbarkeit des Facharzt-Zentrums überzeugt: Der Standort ist barrierefrei, verfügt über zahlreiche Parkmöglichkeiten und ist gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Die unmittelbare Nähe zum Sophien- und Hufeland-Klinikum sowie zur Radiologie ermöglicht kurze Wege und eine optimale Verzahnung von ambulanter Diagnostik, fachärztlicher Behandlung und stationärer Versorgung.

Alle Informationen zu Kontakt und Sprechzeiten unter **www.mvz-weimar.de**



Ergotherapie jetzt in Weimar

Die Praxis für Ergotherapie von Gabriele Techel-Huch ist vom Apoldaer Darrplatz umgezogen. Seit Oktober 2026 befindet sich die Praxis in der Henry-van-de-Velde-Straße 1/3 in Weimar.

Ergotherapie unterstützt Menschen dabei, ihre Handlungsfähigkeit im Alltag zurückzugewinnen, zu erhalten oder zu verbessern. Im Mittelpunkt stehen dabei die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse des Einzelnen in jedem Lebensalter. Ziel ist es, Selbstständigkeit und Lebensqualität zu fördern – nach einer Erkrankung oder einem Unfall ebenso wie bei chronischen Einschränkungen.

HNO-Versorgung in Rudolstadt gesichert

Dr. med. Gabriele Schuchardt und Julia Andrea Meckel haben zum Jahresanfang 2026 die ambulante HNO-Versorgung in Rudolstadt und Umgebung übernommen. In der Oststraße 7 wird die gesamte HNO-ärztliche Grundversorgung angeboten – von der Diagnostik und Therapie von Hör- und Gleichgewichtsstörungen über moderne Endoskopie- und Ultraschallverfahren bis hin zur Behandlung von Allergien, Nasenbluten, Schnarchen, Schlafapnoe und Schluckstörungen. Auch Hörgeräteverordnung und -überwachung gehören zum Angebot.

KSG
Klinik Service Gesellschaft GmbH

Vom Menüwunsch bis ans Patientenbett

Die Reise eines Essenstabletts durch unser Klinikum

Es ist noch früh am Morgen, doch in der Küche laufen die Vorbereitungen für das Mittagessen längst auf Hochtouren. Während gekocht, portioniert und vorbereitet wird, steht bereits ziemlich genau fest, wer später was auf seinem Tablett finden wird. Denn bevor sich ein Essen auf den Weg durch das Klinikum machen kann, beginnt seine Reise dort, wo es am Ende auch ankommen soll: beim Patienten.



1 „Was darf es morgen sein?“



Menüassistentinnen und Menüassistenten besuchen die Patientinnen und Patienten auf den Stationen und nehmen ihre Essenswünsche auf. Zur Auswahl stehen verschiedene Gerichte – allerdings nicht für jeden automatisch dieselben. Denn hinter der scheinbar einfachen Frage nach dem Mittagessen stehen wichtige Informationen: Ist eine besondere Kostform angeordnet? Bestehen Allergien oder Unverträglichkeiten? Darf der Patient bestimmte Lebensmittel nicht essen? All diese Angaben fließen in die Bestellung ein.

Der Wunsch wird digital erfasst – und landet damit praktisch schon in der Küche.



In der klinikeigenen Küche werden aus vielen einzelnen Bestellungen konkrete Zahlen: Wie viele Portionen werden benötigt? Welche Gerichte sind gefragt? Wie viele Sonderkostformen müssen vorbereitet werden?

2 Viele Wünsche, ein genauer Plan



Die Klinik-Service-Gesellschaft versorgt jeden Tag eine große Zahl von Patientinnen und Patienten. Entsprechend genau müssen Produktion und Abläufe geplant werden. Während an einer Stelle Gemüse vorbereitet wird, entstehen andernorts Beilagen, Suppen, Desserts oder spezielle Kostformen.

Dabei geht es nicht nur um Geschmack. Krankenhausverpflegung ist Teil der Versorgung. Deshalb müssen medizinische Vorgaben ebenso zuverlässig berücksichtigt werden wie Hygiene, Qualität und die richtige Temperatur der Speisen.



3 Jetzt bekommt unser Tablett seinen Besitzer

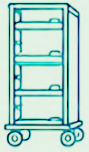


Besonders spannend wird es am Speisenverteilband. Hier wird aus den vielen vorbereiteten Komponenten das ganz persönliche Mittagessen eines Patienten. Tablett für Tablett entsteht. Hauptgericht, Beilagen, Dessert und weitere Bestandteile werden nach den hinterlegten Angaben zusammengestellt. Ein Zuordnungssystem zeigt den Mitarbeitenden, was auf welches Tablett gehört und für wen es bestimmt ist.

Aus „einem Mittagessen“ wird damit das Mittagessen für einen ganz bestimmten Menschen auf einer ganz bestimmten Station.

Unser Tablett ist fertig.





4 Bitte einsteigen!



Jetzt verschwindet das Tablett erst einmal aus dem Blick. Gemeinsam mit den anderen Essen seiner Station wird es in einen Speisentransportwagen eingeschoben.

Und dann übernimmt ein ungewöhnlicher Kollege.

Das automatische Transportsystem bringt den Wagen durch das Klinikum. Fahrerlos bewegt sich die Technik auf festgelegten Wegen durch das Haus und übernimmt damit einen Teil der körperlich belastenden und zeitaufwendigen Transportarbeit. Unser Mittagessen fährt also ein Stück ganz allein durch das Krankenhaus.

Am Ziel angekommen, übernehmen wieder Menschen. Der Transportwagen wird bereitgestellt und die Tabletts werden den Patientinnen und Patienten zugeordnet. Jetzt schließt sich der Kreis: Das Gericht, das zuvor ausgewählt, digital erfasst, geplant, gekocht, portioniert und durch das Haus transportiert wurde, landet schließlich am Patientenbett.

Was dort selbstverständlich wirken soll – ein vollständiges Tablett mit dem richtigen Essen zur richtigen Zeit – ist das Ergebnis einer genau abgestimmten Kette.



5 Die Rückreise beginnt



Mit dem letzten Bissen ist der Weg unseres Tabletts allerdings noch nicht beendet.

Nach der Mahlzeit werden die benutzten Tabletts wieder eingesammelt und in die Transportwagen gestellt. Das automatische Transportsystem übernimmt erneut und bringt die Wagen zurück in den Küchenbereich. Dort beginnt der letzte Abschnitt der Reise: die Spülküche.

Geschirr, Besteck und Tabletts werden sortiert, gereinigt und hygienisch aufbereitet. Wenig später steht unser Tablett wieder sauber bereit.

Bis zur nächsten Mahlzeit. (dp)



SCHON GEWUSST?

- 1.500 Essentabletts sind täglich unterwegs und ergeben aneinandergereiht eine Strecke von 800 Meter.
- 1.200 Mittagsportionen werden jeden Tag im Cook- & Serve-Verfahren gekocht.
- In der etwa 8 m langen Bandspülmaschine werden täglich 12.000 einzelne Teile gespült.
- 70 km legen die ATS jeden Tag an Wegstrecke im Haus zurück



Ein Lebenswerk für die Sophienklinik Bad Sulza

Nach 43 Jahren folgt auf Eckart und Birgitt Behr Anja Brandt als neue Geschäftsführerin



Abschied und Neubeginn in der Sophienklinik Bad Sulza: Oberkirchenrat Christoph Stolte, die neue Geschäftsführerin Anja Brandt, das scheidende Ehepaar Eckart und Birgitt Behr sowie Geschäftsführer Tomas Kallenbach (von links).

43 Jahre lang haben Eckart und Birgitt Behr die Geschicke der Sophienklinik Bad Sulza gelenkt und die Entwicklung des Hauses maßgeblich gestaltet. Im Dezember 2025 wurde das engagierte Ehepaar in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Zum 1. Januar 2026 hat Anja Brandt die Geschäftsführung von Eckart Behr übernommen.

Im August 1982 hatte das Ehepaar Behr, beide gerade 23 Jahre alt, die Leitung des damaligen „Kurheims Sophie" übernommen. Als Krankenpfleger und Kinderkrankenschwester brachten sie das fachliche Fundament für ihre Aufgabe mit. Während Birgitt Behr im Laufe der Jahre verschiedene Bereiche im Haus verantwortete – von der Küche über Buchhaltung und Belegungsorganisation bis hin zur Bereichsleitung für Therapie und Pflege –, führte Eckart Behr die Einrichtung zunächst als Heimleiter, später als Klinikleiter und schließlich als Geschäftsführer.

Angefangen mit sechs Mitarbeitenden, zählt die Sophienklinik Bad Sulza heute 97 Beschäftigte. Auch die bauliche Entwicklung des Hauses trägt die Handschrift des Ehepaars Behr. Noch heute erinnert sich Eckart Behr gern daran, wie er und seine Frau selbst mit anpackten – etwa er auf dem Gerüst und sie beim Tapezieren. Von rund 45 Betten vor der Wende wurde diese Kapazität durch mehrere Erweiterungsbauten bis heute auf 133 erhöht – eine Entwicklung, die eindrucksvoll das langjährige Engagement der Behrs für die Klinik widerspiegelt. Auch über die Klinik hinaus engagierte sich Eckart Behr über viele Jahre für das Gemeindeleben in Bad Sulza.

Stark aufgestellt: Geschäftsführerin Anja Brandt mit den Chefärzten Dr. Joachim Bleeck (Orthopädie), Dr. Susanne Gorki (Innere Medizin) und Antje Jendersie (Pädiatrie, von rechts).



Anlässlich eines Festaktes in der Sophienklinik Bad Sulza brachte Geschäftsführer Tomas Kallenbach vor rund 170 Gästen seinen Dank und seine Anerkennung für die Leistungen des Ehepaars Behr zum Ausdruck. An Eckart Behr gerichtet sagte er: „Ein ganzes Arbeitsleben lang hat er mit Ausdauer, Beharrlichkeit, Verlässlichkeit, Sparsamkeit, etwas Durchtriebenheit, großer Willensstärke und Gottvertrauen diese Klinik geführt. Und er hat es gut gemacht – jede und jeder konnte spüren, dass es eben auch seine Sophie war." Auch nach dem Ausscheiden des Ehepaars Behr bleibt die Sophienklinik Bad Sulza in guten Händen: Seit dem 1. Januar 2026 liegt die Geschäftsführung in den Händen von Anja Brandt, die das Haus bereits seit mehreren Jahren kennt und mit seinen Strukturen und Abläufen bestens vertraut ist.
Ihre berufliche Laufbahn begann im kirchlichen Bereich. Nach einer Tätigkeit im Büro der Superintendentin von Apolda-Buttstädt entschied sie sich für eine betriebswirtschaftliche Ausrichtung, absolvierte eine Ausbildung zur Wirtschaftsfachwirtin und arbeitete anschließend unter anderem im Controlling des Landeskirchenamtes. Ein BWL-Studium ergänzte ihre fachliche Qualifikation.

Seit 2022 ist Anja Brandt in der Sophienklinik tätig und hat gezielt ein Trainee-Programm im Sophien- und Hufeland-Klinikum durchlaufen. Was zunächst mit einem kleinen Stellenanteil in Bad Sulza begann, entwickelte sich schnell zu einer immer umfassenderen Aufgabe. Neben der Buchhaltung unterstützte sie zunehmend bei Geschäftsführerberichten und Wirtschaftsplänen. Seit Januar 2025 war sie als Verwaltungsleiterin tätig und konnte sich so intensiv auf ihre heutige Verantwortung vorbereiten. Der Wechsel an die Spitze ist damit ein kontinuierlicher und gut vorbereiteter Übergang, bei dem sie ihre langjährige Erfahrung und ihre umfassende Kenntnis des Hauses einbringen kann.



Anja Brandt

Geboren am 21.05.1987 in Apolda

Beruflicher Werdegang

12/11-11/19	Assistentin der Superintendentin des Kirchenkreises Apolda – Buttstädt
2018-2020	IHK Erfurt, Duales Studium zur Wirtschaftsfachwirtin
12/19-08/20	Sachbearbeiterin Ref. A2 Controlling im Landeskirchenamt Erfurt
08/20-02/22	Studium zur geprüften Betriebswirtin im Institut Dr. Wanek Erfurt
07/21-07/22	Vorstandsassistentin der Agrar eG Guthmannshausen
08/22-12/24	Verwaltungsmitarbeiterin im Sophien- und Hufeland Klinikum Weimar gGmbH & der Sophienklinik Bad Sulza gGmbH
01-12/25	Verwaltungsleiterin der Sophienklinik Bad Sulza gGmbH

Für ihre neue Aufgabe setzt die 39-Jährige auf eine Verbindung aus Bewährtem und Neuem. Einen besonderen Schwerpunkt legt sie auf die digitale Weiterentwicklung der Klinik. Ziel ist es, Prozesse in den Fachbereichen Orthopädie, Kardiologie und Pädiatrie weiter zu modernisieren, Abläufe effizienter zu gestalten und damit auch die Qualität der Versorgung nachhaltig zu stärken. Gleichzeitig ist es Anja Brandt wichtig, das besondere Profil der Sophienklinik zu bewahren. Die Tradition des Hauses und seine christlichen Grundsätze sollen auch künftig das tägliche Miteinander prägen. Verbunden mit einer konsequenten medizinischen und strukturellen Weiterentwicklung möchte sie die Sophienklinik damit zukunftsfähig aufstellen. (sh)

Jubilare 2026

Unser Dank für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – insbesondere unseren Jubilaren*

45 Jahre

Annett Exel
Susanne Heidel
Kathrin Herrmann
Anke Heydenblut-Imhof
Ute Hildebrandt
Simone Jauch
Ute Kenzler
Madlon Kirsch
Annett Losert
Andrea Rank
Christine Saurbier
Barbara Schmalfuß
Annett Wonka
Sylvia Zapke



45 Jahre: Barbara Schmalfuß, Krankenschwester auf der Inneren 1B

40 Jahre

Elke Bansemer
Birgit Bestvater
Andrea Gotthardt
Kati Groß
Ines Krauße
Dipl. med.Päd. Burkhart Leis
Monika Meisel
Annette Pyko
Kathrin Schäfer



40 Jahre: Andrea Gotthardt, Krankenschwester in der Operativen Tagesklinik

30 Jahre

Nicole Baßler-Erbs
Ines Fiedler
Dr. Andre Herrmann
Annett Krüger
Silke Rödiger

35 Jahre

Harald Brommont
Sabine Dietrich
Arianne Euchler
Claudia Herold
Liane Jedamski
Belinda Jünemann
Cornelia Kaiser
Viola Knopf
Heidrun Mähler
Birgit Rische
Dr. Gabriele Schuchardt



20 Jahre: Birgit Rische, Physiotherapeutin im Zentrum für Physikalische und Rehabilitative Medizin

25 Jahre

Antje Kieser
Dr. Andre Köhler
Dr. Thomas Vieweg
Anja Wagner
Judith Wohlfeld

20 Jahre

Felix Dreuse
Anna-Maria Freundlieb-Taatz
Nick Hendrich
Angela Hofmann
Luise Mirza
Domenica Oehler
Tom Preusker
Christiane Rehse-Haring
Claudia Riemann

* Von den aufgeführten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt das Einverständnis zur Veröffentlichung vor.



Andrea Dietrich, Kuratorin der KIK-Ausstellungen und Autorin der folgenden Artikel

Sophie von Hayek
„Werkschau"
19.09.2025–15.03.2026



Feine Linien, präzise Schraffuren und farbige Spuren: Die Ausstellungsreihe KIK – Kunst im Klinikum – zeigte Zeichnungen und Collagen von Sophie von Hayek. Die Arbeiten der in Erfurt lebenden Künstlerin waren in der Galerieetage im Bereich der Radiologie zu sehen.

Die 1971 geborene Sophie von Hayek studierte zunächst Architektur in München und Helsinki und arbeitete anschließend als Architektin. Seit 2007 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig, 2021 absolvierte sie zudem eine Weiterbildung zur Kunsttherapeutin. Ihre architektonische Prägung war auch in der Ausstellung spürbar: Die ausgewählten Zeichnungen und Collagen zeigen hohe handwerkliche Präzision und eine besondere Akkuratesse.

Charakteristisch für ihre Arbeiten ist die Verbindung verschiedener Ausdrucksformen. Genaue Schraffuren treffen auf freie Zeichnungen und farbige Spuren, die Sophie von Hayek collageartig in kreisrunden oder eckigen Grundformen zusammenführt. Feingliedrige Texturen und Transparenzen gehen dabei ineinander über. Serien wie „Arkadien" oder „talking lines" zeigen ihre reflektierte Herangehensweise und die subtile Verbindung unterschiedlicher Materialien und Techniken.

Landschaft zwischen Vergangenheit und Gegenwart

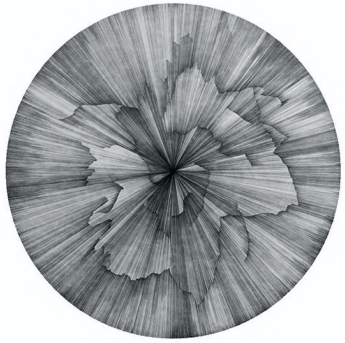
In der Serie „Arkadien" begab sich die Künstlerin auf die Suche nach neuen landschaftlichen Idealbildern. Kunsthistorische Vergangenheit und Thüringer Gegenwart verbinden sich dabei auf unterschiedliche Weise. Landschaftsfotografien lassen durch ihre Unschärfe offen, ob reale oder fiktive Orte zu sehen sind. Druckgrafiken greifen auf Blätter der Baumserie von Jakob Philipp Hackert aus dem Archiv der Klassik Stiftung Weimar zurück und lassen diese in neuer Form lebendig werden.

In weiteren Collagen verbindet Sophie von Hayek verschiedene Zeitebenen und Thüringer Landschaften. Dafür bezieht sie sich auf Grafiken und Aquarelle von Künstlern des 18. Jahrhunderts wie Jakob Philipp Hackert, Jakob Wilhelm Roux und Adrian Zingg.

Auch die Serie „talking lines" eröffnet einen sehr persönlichen Zugang zum Zeichnen. Für Sophie von Hayek ist es eine Form des Selbstgesprächs – analytisch und intuitiv zugleich. Ihre Linien werden zu visuellen Protokollen innerer Zustände: zwischen Konzentration und Intuition, stiller Handbewegung und lauten Gedanken. Jede Linie steht dabei für ein vorsichtiges Hinhören und Innehalten – ein Echo der Zeit, die es braucht, um wirklich zuzuhören und eine Botschaft wahrzunehmen.



Held, nach N.Poussin, 2017, Aus der Serie: Arkadien in Thüringen, Graphit auf Papier



Zentrierung VI, 2023, Graphit auf Karton

NATURBILDER SCHENKEN MOMENTE DER RUHE

Fotografien von Dennis Schmelz auf der Station Innere 2



Sonnenaufgang über Schloss Belvedere

Natur kann beruhigen, Kraft geben und den Blick für einen Moment vom Klinikalltag lösen. Mit diesem Gedanken ist im Juli 2026 auf der Station Innere 2 der Klinik für Innere Medizin II eine besondere Fotoausstellung entstanden. Zu sehen sind großformatige Landschaftsaufnahmen des renommierten Erfurter Fotografen und Filmemachers Dennis Schmelz.

Initiiert wurde die Ausstellung von Chefärztin Dr. Katrin Eberle. Die Fotografien zeigen eindrucksvolle Naturmotive aus Thüringen – darunter den Hortensienwald in Bad Berka, einen Sonnenaufgang in Belvedere und die Drei Gleichen. Mit ihren stimmungsvollen Bildern schaffen sie kleine Inseln der Ruhe und laden Patientinnen und Patienten, Angehörige sowie Mitarbeitende zum Innehalten ein.

„Wenn man ein Krankenhaus betritt, bringt man selten schöne Gedanken mit. Umso mehr hoffe ich, dass meine Bilder für einen kurzen Moment etwas schaffen, das dort oft besonders gebraucht wird: Hoffnung", sagt Dennis Schmelz. „Ein kleiner Augenblick zum Durchatmen. Eine Erinnerung daran, dass draußen Berge, Wälder, Sonnenaufgänge und weite Landschaften auf uns warten."



Chefärztin Dr. Katrin Eberle und Stationsleitung Stefanie Fronert (von rechts) begrüßen Dennis Schmelz (links) zur Vernissage.

Die Fotografien bleiben dauerhaft auf der Station und sollen so auch künftig ein Stück Thüringer Natur in den Klinikalltag bringen.

SBW Lebenshilfe Jena
„Wegzehrung"
20.03.– 20.09.2026

Kunst als Nahrung für die Seele und als Begleiter auf unseren Lebenswegen: Unter dem Titel „Wegzehrung" zeigte das Klinikum Arbeiten aus den Projekten „Kunst macht sICHtbar" (2018–2021) und „Kultur für ALLE" (2021–2026). Beide Projekte werden vom Saale-Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH getragen und von der Aktion Mensch gefördert.

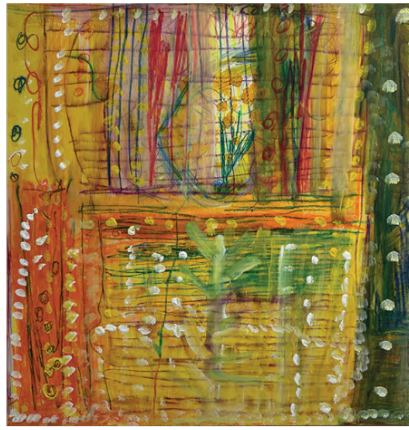
Die Bilder und Zeichnungen beeindrucken durch ausdrucksstarke Farben und eine dynamische Strich- und Pinselführung. Zugleich machen sie etwas von der Persönlichkeit der Künstlerinnen und Künstler sICHtbar: ihre besonderen Möglichkeiten und Kompetenzen, ihre Sicht auf die Welt und auf das Leben. Die Werke laden dazu ein, genau hinzusehen – und vielleicht auch die eigene Fantasie und Kreativität wiederzuentdecken.

Dabei wird mit unterschiedlichsten Materialien experimentiert: mit Acrylfarben und -stiften, Ölkreiden, Strukturpasten, Graphit, Holzstiften, Beizen, Tinten, Edding oder Fingerfarben auf Karton, Holz, Leinwand und Metallplatten. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Keramikarbeiten, die 2018 unter Anleitung und Begleitung der Weimarer Künstlerin Sybille Mania entstanden.

Ein Teil der Werke war bereits an verschiedenen Orten zu sehen – unter anderem im Universitätsklinikum Jena, in der Michaeliskirche und der Stadtkirche St. Michael, bei Jenoptik, in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, im Collegium maius in Erfurt sowie im Thüringer Landtag. Zur Ausstellungseröffnung war neben den Künstlerinnen und Künstlern auch Projektleiterin Christine Klemm anwesend und stand für Fragen zur Verfügung.



Große Resonanz zur Ausstellungseröffnung der „Lebenshilfe Jena" im Flur der Radiologie



Christian Schulz: Frühlingserwachen
Holzbeize, Acryl, Stabilo Wood, Graphit auf Holz, 2026





...tausch im Sophien- und Hufeland-Klinikum: Oberbürgermeister Peter Kleine und Klinik-Geschäftsführer Tomas Kallenbach (von ...ks).

Sandra Hellwich | Sophien- und Hufeland-Klinikum Weimar

Klinikchef warnt vor möglichen Folgen der Reformpläne

Geschäftsführer: Einsparungen und parallel stattfindende große Krankenhausreform können Versorgung für Patienten nicht auf jetzigem Niveau halten.

...ar. Vor den Folgen der ge... Reform der Gesetzlichen ...versicherung (GKV) hat ...hef des Sophien- und Huf... Klinikums Weimar, Tomas ...bach, gewarnt. Das teilte ...inikum mit. Am Rande einer ...chtssitzung habe sich ...bürgermeister Peter Kleine ...ilos) über Hintergründe und ...che Auswirkungen des Bei...satzstabilisierungsgesetzes ...iert. Anlass war die für Frei... 1. Juni, vorgesehene erste Le... des Gesetzentwurfs im Bun...

Die vorgesehenen Maßnahmen würden die wirtschaftliche Situation vieler Krankenhäuser weiter verschärfen.

Tomas Kallenbach
Geschäftsführer Klinikum Weimar

Entwurf sehe zahlreiche ...derungen und Lieferungskür... vor, um eine drohende De...plücke der gesetzlichen ...versicherungen in Milliar... ...be zu schließen. Die im ...rhaushaltsgesetz geplanten ...ahmen würden aber absolut ...m öffentlichen Fokus ste...

Welche Kürzungen in Thüringen vorgesehen sind

Allein für das Jahr 2027 habe die Thüringer Krankenhausgesellschaft eine Kürzung von über sechs Prozent der Krankenhausbudgets ermittelt, was etwa 212 Millionen Euro für die Thüringer Krankenhäuser ausmache. +4E

Warnung vor wirtschaftlichen und medizinischen Auswirkungen

Kallenbach betonte, dass die Krankenhäuser bereits durch die eingeleitete große Krankenhausreform gravierende Veränderungsprozesse mit schwer abschätzbaren wirtschaftlichen, aber auch medizinischen Auswirkungen trotz zu gestalten hätten. „Neben verlässlichen politischen Rahmenbedingungen und einer auskömmlichen Finanzierung braucht es vor allem auch wieder eine Vertrauenskultur, die medizinisches Personal und wirtschaftlich Verantwortliche in Krankenhäusern zu Innovationen motiviert und nicht zu Verwaltern degradiert."

OB mahnt Versorgungssicherheit für Patienten an

Oberbürgermeister Peter Kleine habe im Gespräch unterstrichen, dass das Sophien- und Hufeland-Klinikum einen unverzichtbaren Beitrag zur medizinischen Versorgung der Menschen in Weimar und der gesamten Region leiste. „Gerade in einer Zeit, in der die Krankenhäuser bereits vor erheblichen wirtschaftlichen Herausforderungen stehen, müssen politische Entscheidungen sorgfältig darauf geprüft werden, welche Folgen sie für die Versorgung vor Ort haben."

Die Gesprächspartner seien sich einig gewesen, dass die Finanzierung des Gesundheitswesens langfristig gesichert werden müsse. Gleichzeitig dürften Reformen nicht dazu führen, die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit der Krankenhäuser weiter einzuschränken und damit die Versorgung der Bevölkerung zu gefährden. Kleine habe zugesagt, sich auf politischer Ebene für notwendige Überprüfungen des Gesetzespaketes einzusetzen. *red*

Pflegeschule verdoppelt ihre Kapazität

Der Rohbau der neuen Ausbildungsstätte am Weimarer Klinikum steht. Wenn es fertig ist, soll das Gebäude nicht nur mehr Platz bieten

Niels Seehase

Weimar. Zimmermannshammer und Nagel sind normalerweise nicht Gegenstand der Ausbildung zur Pflegefachfrau. Doch am Mittwoch nahm Ruth Delna Semenitg, Auszubildende im ersten Lehrjahr an der Evangelischen Pflegeschule in Weimar, beides zur Hand – und das aus gutem Grund. Beim Richtfest für den Neubau der Ausbildungsstätte des Sophien- und Hufeland-Klinikums Weimar schlug die junge Frau aus Indien symbolisch einen der letzten Nägel ins Holz.

Der Bau des neuen Schulgebäudes hatte vor gut sechs Monaten begonnen, Mittlerweile ist der Rohbau komplett. Die Fertigstellung ist für Herbst 2026 geplant, sodass bereits der Ausbildungsjahrgang 2026/27 die neuen Räumlichkeiten zum Ausbildungsstart im September kommenden Jahres nutzen kann, wie das Klinikum mitteilte.

Mit dem Neubau, der auf drei Etagen eine Nutzfläche von 935 Quadratmetern bieten wird, ist auch eine Verdopplung der Ausbildungskapazitäten in Weimar verbunden – von jetzt 75 auf dann 150 Plätze. Darauf wies Tina Rudolph (SPD), Staatssekretärin im Thüringer Gesundheitsministerium, beim Richtfest in ihrem Grußwort hin.

4,9 Millionen Euro für Neubau in Weimar investiert

Diese Aufstockung sei ein „sehr optimistisches, aber gesellschaftlich angemessenes Signal", sagte sie. Das Geld – das Land hatte rund 4,9 Millionen Euro für den Neubau zur Verfügung gestellt – sei gut angelegt.

Auch Klinikum-Geschäftsführer Tomas Kallenbach sprach von „gut investiertem Geld". Er hob den Wert der bald größeren Ausbildungskapazitäten hervor – angesichts eines steigenden Bedarfs an ausgebildeten Pflegefachkräften nicht nur für die Stadt Weimar, sondern auch für die Region.



Polier Christian Koch gab am Mittwoch den Richtspruch zum Besten.

RALF SCHUHR

Weimars Oberbürgermeister Peter Kleine (parteilos), der nach Marina von Witten, Kaufmännische Vorständin der Diakonie Mitteldeutschland, das Mikrofon trat, unterstrich die Bedeutung des Klinikums. Dieses sei „ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität und die Wirtschaftskraft Weimars". Er sagte, dass die Stadt für die Rahmenbedingungen sorgen könne, etwa, wenn es darum geht, Wohnungen für die Auszubildenden zu schaffen. „Ohne Wohnungen nützt die beste Ausbildung nichts."

An der Pflegeschule in Weimar starten seit 2021 jedes Jahr zwei Klassen ihre Ausbildung. Die angehenden Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner, die aktuell der ersten, stammen aus verschiedenen Ländern, ein großer Anteil aus Indien, Vietnam und Indonesien, wie das Klinikum informierte. Die bisher für die Ausbildung genutzten Räume am Klinikum hätten die Kapazitätsgrenze erreicht. Der Neubau am Campus des Klinikums soll des Auszubildenden nun „moderne Lehrbedingungen bieten, die sich unter anderem durch ein Skills Lab auszeichnen – einen speziellen Raum, in dem realitätsnahe Pflegesituationen an Simulationspuppen trainiert werden können". Auch ein Hörsaal mit flexibler Bestuhlung und moderner Medientechnik ist geplant.

Klinikum eröffnet neues Facharztzentrum

Zehn Facharztpraxen gehen am 5. Januar in unmittelbarer Nähe des Klinikums Weimar an den Start

Susanne Seide

Weimar. Das Weimarer Sophien- und Hufeland-Klinikum eröffnet im neuen Jahr ein neues Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ). Genauer gesagt die Gesundheitszentrum Weimar GmbH, unter deren Dach die Klinik-MVZ organisiert sind. An den Start geht die Einrichtung am 5. Januar und nicht wie zuletzt geplant bereits am diesem Freitag. Grund sind die in diesem Jahr sehr arbeitnehmerfreundlichen Brückentage. Handwerker würden zwischen den Jahren gar nicht am neuen Standort arbeiten, von den Umzugsfirmen ganz zu schweigen, sagte Tomas Kallenbach, Geschäftsführer des Klinikums und die GmbH in Personalunion.

Angesiedelt werden in dem Gebäude in der Straße Zum Hospitalgraben 3, in dem bis zum April unter die Tagesklinken für Psychiatrie und Psychotherapie beziehungsweise Psychosomatische Medizin sowie die Institutsambulanzen untergebracht waren, insgesamt zehn Facharztpraxen in fünf Fachrichtungen: Orthopädie, Physikalische und Rehabilitative Medizin, Neurologie, HNO und Innere Medizin/Kardiologie.

Neue Allgemeinmedizinerin nimmt noch Patienten auf

Sie alle ziehen von anderen Standorten in das Gebäude, darunter aus dem Ärztehaus am Hauptbahnhof in Weimar, dem MVZ in der Henry-van-de-Velde-Straße oder dem in der Gropiusstraße in der Innenstadt. Zu ihnen gehört Thomas Auerbach, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, der nur uns Eck unzieheln musste. Ganz neu eröffnet wird eine Hausarztpraxis mit der Allgemeinmedizinerin Claudia Grenzdörfer. Dort würden demnächst auch Neupatienten aufgenommen, betonte der Geschäftsführer.

Der Standort sei eigentlich schon immer als MVZ vorgesehen gewesen, sagte Tomas Kallenbach. Und nicht zuletzt verspreche er sich Synergieeffekte durch die Nähe zum Medizinischen Fachzentrum. Diese Effekte sollen neben einer besseren Auslastung der Praxen auch zu einer besseren Versorgung der Patienten führen.

Diesen Patienten solle das neue MVZ als Anlaufpunkt dienen, wobei alle Fachbereiche von montags bis freitags bestzeit seien und im Zweifelsfall eine Weiterbehandlung im Klinikum schnell möglich sei, das sich in Sichtweite des MVZ Gebäudes befindet.

Für Patienten sieht Tomas Kallenbach die gute Verkehrsanbindung über den ÖPNV und das große Parkplatzangebot am Klinikum. Auch Fahrradfahrer seien willkommen. Es gebe Abstellmöglichkeiten und Duschen.

Über die neuen Praxen in dem MVZ hinaus ziehen weitere Ärzte des Klinikums um. So wird mit einer Hausarztpraxis von der Friedrich-Ebert-Straße in die Carl-August-Allee, eine weitere intern in der Henry-van-de-Velde-Straße dorthin umgezogen.



Tomas Kallenbach, Geschäftsführer des Sophien- und Hufelandklinikums Weimar, und die Standortverantwortliche Stefanie Martin in einer der neuen MVZ-Praxen in der Straße Zum Hospitalgraben.

SUSANNE SEIDE



Die Aufnahme entstand am 26. März bei der Schlüsselübergabe für den Neubau der Tageskliniken. Die Fertigstellung war Voraussetzung dafür, dass an ihrem bisherigen Sitz ein MVZ eingerichtet werden konnte. THOMAS MÜLLER



Thomas Auerbach, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, war am Montag in seiner neuen MVZ-Praxis in der Straße Zum Hospitalgraben fast schon startklar. Er ist nur uns Eck aus der Henry-van-de-Velde-Straße dorthin umgezogen.



Außenansicht des neuen MVZ-Standortes von Sophien- und Hufelandklinikum Weimar in der Straße Zum Hospitalgraben. SUSANNE SEIDE (2)

Zwölfjähriger erhält Chance auf Leben ohne ständige Schmerzen und dauerhafte Behinderung

Klinikum Weimar behandelt Jungen aus Afghanistan, der durch antibiotika-resistente Bakterien massiv erkrankt war

Weimar. Der zwölfjährige Sediqullah Moqbil aus Afghanistan hat im Sophien- und Hufeland-Klinikum in Weimar eine besondere medizinische Versorgung erhalten. Diese sei laut Friedensdorf International seine letzte Chance auf Heilung gewesen, nachdem mehrere Kliniken in Deutschland abgewunken hatten. Das Weimarer Klinikum hingegen übernimmt obendrein sämtliche Kosten.

Seit dem Kleinkindalter Knochen chronisch erkrankt

Sediqullah leidet seit seinem Kleinkindalter an einer chronischen Knocheninfektion (Osteomyelitis) des Beckens, des rechten Oberschenkelknochens und Hüftgelenkes durch MRSA-Bakterien. Diese antibiotikaresistenten Bakterien können Infektionen mit schweren Verläufen auslösen. Das führte bei dem Jungen zu massiven Schäden: Knochenzerstörung, eine acht Zentimeter verkürzte und nach oben verlagerte Oberschenkelepiphyse, eine zerstörte Hüfte ohne Gelenkpfanne, eine fixierte Beugefehlstellung sowie starke chronische Schmerzen.

Frühere OPs in anderen Kliniken hätten keine nachhaltige Besserung ergeben.

Das Friedensdorf International wandte sich daher an das Sophien- und Hufeland-Klinikum, dessen orthopädisches Arzte-Team seit Jahren Erfahrungen im Rahmen humanitärer Einsätze in Afrika hat. Die dort erworbene Expertise im Umgang mit schweren Infektionen, komplexen Fehlstellungen und schwierigen Ausgangssituationen kam auch Sediqullah zugute.

Bei der Aufnahme in Weimar war Sediqullah deutlich untergewichtig. 21 Kilogramm, immungeschwächt, schwer infiziert. Röntgenbilder zeigten eine zerstörte Hüftstruktur und massive Deformierungen. Unter der Leitung von Chefarzt Wolfram Klage (Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie) und Chefärztin Kristin Kipp (Kinderklinik) erhielt er zunächst eine umfassende Stabilisierungs- und Ernährungstherapie, um seinen Allgemeinzustand zu verbessern.

Genau diese Erfahrung hat uns bei Sediqullah enorm geholfen", erklärte Wolfram Klage.

Sediqullahs Zustand stabilisierte sich deutlich. Die Entfernung der Beinlinge habe verringert und die zuvor stark deformierte Extremität neu ausgerichtet werden können. Zudem sei der Junge, der sehr gut Deutsch spricht, schmerzfrei und konnte Gewicht zulegen. Er sei „ausgesprochen leidensfähig und wirklich hart im Nehmen" und habe durch seine große Disziplin maßgeblich zu seinen Behandlungserfolg beigetragen.

Sediqullah kann bereits längere Strecken selbstständig gehen

Bei seiner Verabschiedung nach sechs Wochen präsentierte Sediqullah stolz seine Fortschritte: Er kann bereits längere Strecken selbstständig gehen und sich auf Deutsch mit Ärzten und Pflegekräften verständigen.



Freuen sich über die erfolgreiche Behandlung: Chefärztin Kristin Kipp, Physiotherapeutin ner, Physio-Praktikantin Emelie Meitzner und Chefarzt Wolfram Kluge (von links) mit Sed

SOREN FINTSCH-PEREZ | SOPHIEN- UND HUFELAND

Warum die kleine Hedi zur „Geburt der Woche" geworden ist

Junge Mutter will im Klinikum eigentlich per Kaiserschnitt entbinden. Warum sie sich doch anders entschieden hat und rückblickend sehr froh darüber ist.

Weimar. Eigentlich hätte für Selina Henning am Mittwoch dieser Woche um 11 Uhr der geplante Kaiserschnitt stattfinden sollen. Doch stattdessen konnte die 28-jährige zu diesem Zeitpunkt bereits gemeinsam mit ihrer neugeborenen Tochter Hedi im Arm das Sophien- und Hufeland-Klinikum Weimar verlassen. Für das Team der Geburtsklinik ein besonders schöner Anlass, diese Geburt als „Geburt der Woche" hervorzuheben.

Noch vor wenigen Tagen stand für die werdende Mutter fest: Die Geburt ihres ersten Kindes sollte **unbedingt per Kaiserschnitt** erfolgen. „Es war mein ganz, ganz großer Wunsch", erinnert sich Selina Henning. Ausschlaggebend waren allein die Vorstellungen von einer natürlichen Geburt und die damit verbundenen Ängste.



Oberarzt Norman Möhler begleitete die junge Mutter Selina Henning – hier mit Tochter Hedi und ihrer Mutter (von links) – im Sophien- und Hufeland Klinikum Weimar auf dem Weg vom Wunsch-kaiserschnitt zur besonderen Spontangeburt.

SUSANNE FISCH-PEREZ | SOPHIEN- UND HUFELAND-KLINIKUM WEIMAR

er Leiter der Geburtshilfe in mar

Rahmen der Geburtsplanung an sich der neue Leiter der Weier Geburtshilfe, Oberarzt Norman Möhler, zur Zeit für die wangere. Gemeinsam wurden

Vor- und Nachteile eines aiserschnitts ausführlich prochen. Dabei erhielt die werdende Mutter ausreichend Zeit, ihre Entscheidung zu überdenken. Möhler nahm sich die Zeit, auf die Ängste und Sorgen der jungen Frau einzugehen und sie zu entkräften. Er erklärte ihr, dass die Risiken einer Spontangeburt bei ihr als gesunder Person sehr gering seien und dass die zusätzliche Entspannung verschaffte.

Baby Hedi kommt pünktlich vor WM-Spiel auf die Welt

Auch für den Oberarzt blieb die Geburt in Erinnerung. Es bereichert, wie so oft, eine besonders gelöste Atmosphäre im Kreißsaal. Mit einem Augenzwinkern sagte er während der Geburtsarbeit: „Bis zum Anpfiff muss ihr Kind da sein! Das schaffen Sie." Gemeint war das Fußballspiel Deutschland gegen die Elfenbeinküste am Abend. Und tatsächlich: Bereits um 21.40 Uhr kam die kleine Hedi gesund und munter zur Welt. Das Mädchen war bei der Geburt 2960 Gramm, war 49 Zentimeter groß und erfreut sich bester Gesundheit. Direkt danach konnte sie ihrer Mutter auf den Bauch gelegt werden – ein Moment, den viele werdende Eltern als besonders intensiv erleben.

Welche Argumente für eine Spontangeburt sprechen

Aus medizinischer Sicht beingt eine Spontangeburt zahlreiche Vorteile mit sich, betonte das Klinikum. So werde das Kind beim Durchtritt durch den Geburtskanal optimal auf das Leben außerhalb des Mutterleibs vorbereitet. Wichtige Bakterien unterstützen den Aufbau des Immunsystems, die Lunge werde auf natürliche Weise entlastet und „körpereigene Endorphine der Mutter helfen auch dem Kind beim Geburtsprozess". Zudem ermögliche die natürliche Geburt unmittelbar nach der Entbindung den noch engeren Hautkontakt zwischen Mutter und Kind.

ge Mutter fasst Mut und ut Entscheidung nicht

eflich fasste Selina Henning

, Mut, sich auf eine natürliche ourt einzulassen – eine Entscheidung, die sie heute nicht bereut. „Es ist gut, dass es jetzt so war, wie es war", sagt sie rückblickend. „Ich bin darüber glücklich und stolz."

Am Samstag zuvor begann die Geburt gegen 18 Uhr. Während der gesamten Zeit wurde die junge Mutter von einem erfahrenen Team begleitet. Hebamme Henriette und Oberarzt Norman Möhler standen ihr während dieser besonderen Lebenserfahrung zur Seite. Besonders positiv erinnert sich die Medizinische Fachangestellte an die Unterstützung durch Lachgas, das die zusätzliche Entspannung verschaffte.

Der Wunschkaiserschnitt ist mittlerweile keine Seltenheit mehr. Bundesweit sind die Kaiserschnittraten in den vergangenen Jahren gestiegen. Umso wichtiger sei dem Team des Klinikums in Weimar eine umfassende und individuelle Beratung. „Unser Ziel ist es, werdende Eltern bei ihrer Entscheidung bestmöglich zu begleiten und gleichzeitig alle medizinischen Möglichkeiten transparent darzustellen", erklärt Norman Möhler.

Klinikum freut sich über acht Babys an einem Tag

Für das engagierte Geburtsteam war der 20. Juni ohnehin ein besonderer Tag: Insgesamt acht Kinder, darunter auch ein Zwillingspärchen, erblickten im Klinikum Weimar das Licht der Welt. Die Geburt der kleinen Hedi bildete also besonders schönen Beispiel dafür, in Erinnerung, wie aus Ängsten Vertrauen werden kann – und aus dem Wunsch nach einem Kaiserschnitt die glückliche Spontangeburt einer stolzen jungen Mutter. *red*

Sie wohnen in Weimar oder im Weimarer Land oder wollen hier zur Entbindung und möchten uns und unseren Lesern/ihre besonderen Geburtsgeschichte erzählen? Dann melden Sie sich gerne unter weimar@funkemedien.de oder appell@funkemedien.de.



Weimar hält an der Kinderkrankenpflege fest

Wer Kinder pflegt, braucht besonderes Wissen und Fingerspitzengefühl. Doch mit der Reform der Pflegeausbildung 2020 wurde die eigenständige Ausbildung zur Kinderkrankenschwester abgeschafft. Fachverbände warnen vor einem Verlust von Nachwuchs und Spezialisierung. In der Kinderklinik Weimar hat man aus der Not eine Tugend gemacht.

Lila Füßchen der „Frühchen" erinnern an ihren Frühstart ins Leben

...ikum beteiligt sich am weltweiten Frühgeborenen-Tag. Traditionell spielt dabei die Farbe Lila eine besondere ...



Magdalena Beyer, Oberärztin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Gesundheits- und Kinderkran-

Angst um jedes Herzklopfen: Wie Mia Sofia das Licht der Welt erblickte

Ihr kleines Herz schlug viel zu schnell: Ärzteteam am Weimarer Klinikum hat dem Baby das Leben gerettet

Weimar. Die Freude auf das zweite Kind war riesig – doch während der Schwangerschaft zeigte sich eine besondere Herausforderung. In der 26. Schwangerschaftswoche wurde bei einer Untersuchung festgestellt, dass das Herz von Carolin Siemands ungeborenem Baby deutlich zu schnell schlug – mit mehr als 200 bis 240 Schlägen pro Minute. Ein dauerhaft so schneller Herzschlag wäre für das kleine Herz zu anstrengend gewesen und hätte es schwächen können.

Herzrhythmus des Babys durch Therapie in Weimar stabilisiert

Die Weimarerin wurde daraufhin in der pränatalmedizinischen Sprechstunde im Sophien- und Hufeland-Klinikum intensiv betreut. Dort werden Risikoschwangerschaften genau überwacht, mögliche Risiken für Mutter und Kind bewertet und gemeinsam mit den Eltern passende Maßnahmen geplant, teilt das Weimarer Klinikum mit. Durch eine medikamentöse Therapie der Mutter, deren Wirkstoffe über die Plazenta an das Kind weitergegeben wurden, konnte der Herzrhythmus stabilisiert werden, und die folgenden Wochen der Schwangerschaftswoche mit 2965 Gramm und 50 Zentimetern zur Welt.

Nach der Geburt wirkte das übertragene Medikament zunächst noch nach. Die kleine wurde engmaschig auf Kinder- und Jugendmedizin, ist mit dem Verlauf sehr zufrieden und betont: „Gerade in Situationen, in denen ein Kind besondere medizinische Herausforderungen hat, zeigt sich, wie wichtig eine



Gut umsorgt auf der Neonatologie des Weimarer Klinikums: Caroline Siemand mit Töchterchen Mia Sofia und Chefärztin Kristin Kipp.

SANDRA HELLWITH | FUNKE MEDIEN WEIMAR (2)

Weimars OB sammelt Weihnachtswünsche

Für Menschen im Weihnachtsdienst gibt es traditionell am 1. Feiertag ein Dankeschön

Michael Baar

Weimar. Seit dem Jahr 1990 ist es in Weimar gute Tradition, dass der Oberbürgermeister am 1. Weihnachtstag zu Menschen geht, die im Dienst und nicht bei ihren Familien sind. Peter Kleine suchte in diesem Jahr zuerst das Notfallzentrum und die Notaufnahme im Sophien- und Hufeland-Klinikum auf.

Bis zum späten Vormittag musste das Notfallzentrum am 1. Feiertag kein besonders hohes Patientenaufkommen bewältigen, erfuhr der OB von den Oberärzten Adrian Kobuya-Durunyik und Peter Möller. Auch die Intensivstation sei Weihnachten nicht mehr als sonst belegt. „Silvester und Neujahr sind dagegen kaum planbar", sagt die Oberärztin aus der ITS.

Gefahrenschutzzentrum in Weimar platzt aus allen Nähten

Wenn Peter Möller einen Weihnachtswunsch an die Stadt frei hätte, dann würde er gern wissen, dass das Nahverkehrsangebot für das neue Ambulanzzentrum mit bis zu 400 Patienten pro Tag ausreicht. Peter Kleine nimmt das mit. Der Nahverkehrsplan werde gerade überarbeitet.

Bei Weimars Feuerwehr überschattet der Tod eines Kameraden das ausklingende Jahr. Auch deswegen verbindet Weimars OB seinen Dank für den aufopferungsvollen Dienst mit dem Wunsch, „Bitte bewahren Sie Ihren Zusammenhalt und achten Sie aufeinander!"

Amtsleiter Alexander Phillipp schutz überlegen werden. Das vor 19 Jahren bezogene Gefahrenschutzzentrum platzt bereits aus allen Nähten. Im Januar sollen neun Nagel mit Köpfen gemacht werden: Stadt und Planer wollen entscheiden, wie die Erweiterungsflächen für Stellplätze und Lagermöglichkeiten genutzt werden können.



Die Schwestern Sarah und Maxi (beide MFA) in der Notaufnahme des Sophien- und Hufeland-Klinikums. Kleines Bild: Weihnachtsrunde von Weimars Oberbürgermeister Peter Kleine (rechts) am 1. Weihnachtsfeiertag.

MICHAEL BAAR (2)

Die Weimarer Nachrichten am Freitag

Auftakt zum Sommersemester der Kinderuni im Krankenhaus

Mit einer Vorlesung im Foyer des Sophien- und Hufeland-Klinikums ist am 22. April das Sommersemester der Kinderuni Weimar gestartet. Chirurg Stefan Völker erklärte den Kindern anschaulich, wie man Verletzungen wie einen Knochenbruch durch eine winzige Hautöffnung operiert. Die Schmiedorfer Grundschüler Linus und Melissa durften bei einer Übung assistieren. Auf diese Weise hat Stefan Völker nicht nur Menschen in Weimar geholfen, sondern auch in Nepal. Am 6. Mai geht die Kinderuni weiter im Hörsaal A der Bauhaus-Universität. Städtebau-Professor Steffen de Rudder erklärt, wie man Sonnenenergie nutzen und „mit ihr Kohle machen kann". *red*

Temporeiches Improtheater im Mascha

„Ödie und Schriller" laden am Freitag, 24. April, um 18.30 Uhr zur interaktiven Impro-Show ins Kulturzentrum Mascha ein. Das Ensemble baut aus Publikums-Ideen in zweimal 45 Minuten Theaterspaß. Kurzformen voller Humor, Tempo und überraschender Wendungen. Die nächste und letzte Vorstellung vor der Sommerpause ist am 25. Mai, ein Schnuppertkurs folgt am 13. Juni. *red*
Informationen und Tickets unter www.oedeundschriller.de

Frühlingsfest mit Ponys und Kegeln für den guten Zweck

Der Stadtjugendbund Weimar ansatzlet am Samstag, 25. April, gemeinsam mit seinen Sportvereinen die Sportanlage im Weimarer Atrium. Von 11 bis 17 Uhr präsentieren Vereine ein vielfältiges Programm aus Vorführungen, Mitmachangeboten und Informationen über Trainingsmöglichkeiten. Ein Highlight sind die Ponys, die Kinder gegen eine kleine Spende reiten können. Auch Kegeln für den guten Zweck ist möglich. Der Erlös kommt dem Kinderhospiz Mitteldeutschland zugute. *red*

Sommerkonzert im Sophien- und Hufeland-Klinikum

Das Sophien- und Hufeland-Klinikum Weimar lädt am Montag, 17. August, um 16.30 Uhr zum nächsten Montagskonzert ein. Pianistin Elena Nesterenko spielt in der Klinik-Cafeteria beziehungsweise im Foyer Werke von Rachmaninow, Chopin, Schubert und Tschaikowsky. Das Konzert richtet sich an Patienten, Angehörige, Mitarbeiter und Gäste. Der Eintritt ist frei. Das nächste Montagskonzert ist für den 14. September mit Pianistin Gloria Perez angekündigt. *red*

Pianist Aaron Christopher Hoffmann im Klinikum Weimar

Der Weimarer Pianist Aaron Christopher Hoffmann spielt am Montag, 27. Juli, um 16.30 Uhr in der Cafeteria der Sophien- und Hufeland-Klinik. Der 2004 geborene Musiker – seit Geburt blind – entdeckte als Kind die Klaviertasten für sich und war zuletzt in der VOX-Sendung „The Piano" zu sehen. Auf dem Programm stehen Improvisation und Variationen aus Klassik, Filmmusik und Jazz – präsentiert vom Künstler selbst. Der Eintritt ist frei. *red*

Kleinste Spuren können Größes hinterlassen

Auch das Team der Kinderklinik in Weimar beteiligt sich seit vielen Jahren an diesem internationalen Aktionstag – dieses Mal mit einer besonderen Geste: In den vergangenen Monaten haben die Mitarbeiterinnen der Neonatologie, der Station für Frühgeborene, die winzigen Füßchen ihrer kleinen Heldinnen und Helden verewigt – in den Sophien- und Hufeland-Kliniken Weimar. Frühgeborenes zur Welt – also allen, die vor der regulären Geburtszeit, also vor der 37. Schwangerschaftswoche, auf die Welt kommen. Der Welt-Frühgeborenen-Tag macht in jedem Jahr auf dieses besondere Schicksal aufmerksam. An ihm werden mit der Aktion „Kleine Spuren – Große Wirkung" weltweit Geburtsgewichte und Fußspuren von Frühgeborenen gesammelt. Seine Bedeutung hat der Tag auch darin, dass die Kliniken diese Jahr wieder mit einer großen Listengruppe an dem Start gehen. *red*